muz
Münsters Universitäts–Zeitung

Donnerstag, 1. Februar 1996 ● 10. Jahrgang, Nr. 1 ● 1 Mark ● Redaktion: Pressestelle der Westfälischen Wilhelms-Universität, Schloßplatz 2, 48149 Münster, Tel: 0251/83 22 32

K 10 201 F – Postzeitungsgut, Gebühr bezahlt, WWU Münster, Schloßplatz 2, 48149 Münster

Ein Jahr Finanzautonomie und Globalhaushalt

Fachbereiche sollen autonomer handeln können

Rund 14,6 Millionen Mark konnte die Universität im vergangenen Jahr zusätzlich aus unter- oder nichtbesetzten Stellen im Rahmen des Globalhaushaltes schöpfen. Ins Jahr 1996 konnten 1,5 Millionen Mark übertragen werden. Ein Ergebnis, mit dem der nordrhein-westfälische Finanzminister wohl auch nicht gerechnet hatte – im Haushaltsentwurf für 1996 wurden prompt die Schöpfungsmöglichkeiten für die Universitäten entscheidend reduziert. Prorektor Prof. Rainer Mattes, Vorsitzender der Senatskomission für Finanz- und Personalangelegenheiten, rechnet mit acht Millionen Mark, die in diesem Jahr über den Haushaltsansatz hinaus geschöpft werden können.

Über drei Millionen Mark aus gezielten Einsparungen konnten die Fachbereiche im vergangenen Jahr verfügen, der Rest wurde vom Rektorat verwaltet. Mit den Zentralmitteln wurde vor allem die Ausstattung der Fachbereiche mit Möbeln und von Hörsälen mit audiovisuellen Medien finanziert. „Die 2,5 Millionen Mark, die wir 1995 investiert haben, entsprechen dem Vierfachen eines normalen Jahresbetrages“, so Mattes. Weitere 1,3 Millionen Mark flossen in den Ausbau der CIP-Pools. Rund 70 Prozent der zusätzlichen Mittel kamen aus den Fachbereichen, die – so Mattes – ihrer Größe entsprechend gleichmäßig die Möglichkeiten des Globalhaushaltes ausnutzten. „Schöpfung und Ausgaben korrelierten allerdings nicht immer miteinander, denn es wäre ungerecht gewesen, die kleineren Fachbereiche zu benachteiligen, nur weil die weniger Geld ansparen konnten“, erläutert Mattes.

Prof. Jens Naumann, Dekan des Fachbereiches Erziehungswissenschaften, ist zufrieden mit dem Jahr 1995: „Wir sind mit Einführung des Globalhaushaltes sehr viel besser bedient worden.“ Über gezielt eingesparte Personalmittel konnte der Fachbereich rund 60 000 Mark für die Anschubfinanzierung von Forschungsvorhaben zur Verfügung stellen. Die EDV wurde modernisiert, allerdings nicht mit Mitteln des Globalhaushaltes, die Bibliothek umgebaut und Seminarräume mit moderner Unterrichtstechnologie ausgestattet. Naumann bemängelt allerdings den „unangemessenen“ bürokratischen Aufwand. „Anläßlich der Renovierung fiel auf, daß beispielsweise die Handhabung von Kleinreparaturen dringend einer Revision bedarf“. Naumann schlägt vor, ein Limit zu definieren, unterhalb dessen die Fachbereiche selbst entscheiden können.

Mehr Autonomie als im vergangenen Jahr wird den Fachbereichen in diesem Jahr zugestanden. Nun soll nicht mehr zwischen gezielten und ungezielten Einsparungen unterschieden werden, die Gelder werden künftig voraussichtlich zu je 50 Prozent an Rektorat und Fachbereiche gehen.

So rosig wie 1995 sieht es 1996 nicht aus. So wird die Universität beispielsweise durch die leistungsbezogene Mittelverteilung der Titelgruppe 94 (Lehre und Forschung) rund 1,4 Millionen Mark weniger als 1995 erhalten. „Diese Verluste müssen an die Fachbereiche weitergegeben werden, und zwar nach denselben Schlüsseln, die das Land anlegt“, sagt Mattes. Insgesamt sei damit zu rechnen, daß die Fachbereiche sechs Prozent weniger Mittel als im Vorjahr aus dem Uni-Haushalt erhalten.

Erwartete acht Millionen Mark aus geschöpften Mitteln bilden ein Polster für Mindereinnahmen. Ein großer Teil ist allerdings schon verplant. Im Baubereich sind Vorbelastungen von 2,7 Millionen Mark entstanden, vor allem für den Ausbau der Von-Einem-Kaserne. Zugesagte Personalmittel lassen eine Million Mark abfließen, Sachmittel machen noch einmal eine halbe Million Mark aus. So sind es wohl nur noch fünf Millionen Mark, die Zentrale und Fachbereichen zusätzlich zur Verfügung stehen.

Vor die Semesterferien hat die Studienordnung die Prüfungen gesetzt. Besonders gefordert sind derzeit die Examenskandidaten, die nicht nur wie hier die Juristen in Klausuren ihr Wissen nachweisen, sondern sich in der Endrunde des Studiums auch noch durch Examensarbeit und mündliche Prüfungen kämpfen müssen. Welch inniges Verhältnis so manche Studierende gerade zu ihrer Abschlußarbeit entwickeln, ist auf der **Seite 7** nachzulesen. *Fotos (3): Markus Hippeli*

Rektor zieht positive Bilanz für 1995

Rektor Prof. Gustav Dieckheuer konnte in seinem Jahresbericht eine insgesamt positive Bilanz für das vergangene Jahr ziehen. Dazu trug vor allem der gelungene Versuch „Hochschule und Finanzautonomie“ bei, dem die Universität 14,6 Millionen Mark mehr verdankt (siehe auch links).

Aber die Erwartung, daß sich die Haushaltslage von Bund und Ländern in den kommenden Jahren verschlechtern werde, erfordere von den Universitäten selber die Entwicklung von Strategien zur Anpassung an die neue Situation, so Dieckheuer in seinem Rechenschaftsbericht vor dem Konvent. Verstärkte Einwerbung von Drittmitteln, straffere Organisation von Studiengängen und Prüfungsabläufen, Einsatz von Multimedia in der Lehre seien Möglichkeiten, mit denen weitere Finanz- und Personalkürzungen aufgefangen werden könnten. Dazu zähle auch, daß möglicherweise Strukturveränderungen im Hinblick auf eine stärkere Profilbildung und eine konsequente Ausnutzung der besonders erfolgversprechenden Lehr- und Forschungsbereiche notwendig seien. Verwaltungsstrukturen seien so zu gestalten, daß das wissenschaftliche Personal von Verwaltungsaufgaben möglichst entlastet werde.

Erster Preis für Studentenorchester

Das Studentenorchester der WWU, dessen Geburtstag sich zum 20. Mal jährt, hat beim Orchesterwettbewerb des Landesmusikrates NRW den ersten Preis gewonnen. Kein Anlaß für die Musiker sich auszuruhen: Bei den Semesterschlußkonzerten am 12, 14. und 15. Februar unter dem Titel „Pomp and Circumstances“ werden sie noch einmal ihre Qualität unter Beweis stellen. Im Mai steht dann der bundesweite Orchesterwettbewerb in Gera auf dem Programm des Orchesters.

Auskunft nicht mehr über Telekom

Rund 250 000 Mark wird die Gebührenreform der Telekom die Universität kosten, falls weiter wie bisher telefoniert wird, ohne daß dabei berücksichtigt wurde, daß wahrscheinlich das Telefonaufkommen noch steigen wird. Ein entscheidender Kostenfaktor dabei ist die Auskunft. Statt 22 000 Mark im Jahr würden nun knapp 70 000 Mark anfallen. Um dies zu vermeiden, ist jetzt ein inneruniversitärer Auskunftsplatz mit der Nummer 21 18 eingerichtet worden.

Verkauf in den Mensen

Studienbroschüre für acht Mark erhältlich

Die Dokumentation „Studium an der Universität Münster“, die auf 144 Seiten alle Fächer der Uni vorstellt und Hinweise zum Aufbau des Studiums gibt, ist jetzt auch in Münsteraner Buchhandlungen und in den Mensen erhältlich. Der durchgehend farbig gestaltete Band kostet acht Mark. Wer es bequemer haben will, kann den Band auch bei der Pressestelle der WWU, Schloßplatz 2, 48149 Münster, bestellen. Beizulegen ist ein Verrechnungsscheck über elf Mark (Verkaufspreis plus drei Mark Versandkosten) mit dem Vermerk „Für die Universitätskasse/Studiumsbroschüre“.

Für jedes der über 60 Studienfächer finden sich eine Beschreibung der Inhalte des Faches, seiner speziellen Ausrichtung in Münster, der Anforderungen und des Verlaufs des Studiums sowie möglicher beruflicher Einsatzfelder. Darüber hinaus enthält die Broschüre, die mit Unterstützung der Provinzial realisiert wurde, Wissenswertes zur Geschichte von Universität und Stadt, über den Aufbau der Hochschulen und über zentrale Einrichtungen.

Auszug aus dem Provisorium

Bühne der Theaterpädagogik bekommt feste Spielstätte

Zum Sommersemester soll das neue Domizil der Bühne der Theaterpädagogik offiziell eröffnet werden. Bis dahin werden für die Theatergruppe Kellerräume in der Scharnhorststraße hergerichtet. Bisher mußte die Bühne den Hörsaal SCH 2 als provisorischen Aufführungsort nutzen. In Zukunft ist für sie ein ehemaliger Seminarraum reserviert, bei dem der dauernde Auf- und Abbau der Bühnenkulissen, wie er im SCH 2 notwendig war, entfällt. Außerdem erhält die Bühne nun eine Garderobe. „Früher mußten wir uns auf dem Flur umziehen“, erzählt Leiter Dr. Enrico Otto.

Maximal 60 Zuschauer, rund die Hälfte der heutigen Zuschauerzahl, werde man wohl in Zukunft unterbringen können. Die Verkleinerung nimmt Otto gerne in Kauf für ein dauerndes Domizil. Denn das macht es auch möglich, daß die Bühne der Theaterpädagogik nun morgens Schultheatervorstellungen anbieten kann, zusätzlich zu den regulären Vorstellungen am Abend.

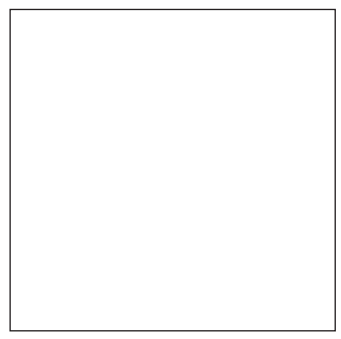
Noch ist nicht daran zu denken, daß die Aula in der Scharnhorststraße wieder als Spielstätte zu nutzen ist, wie es zu Zeiten der Pädagogischen Hochschule der Fall. „Eine Renovierung der Bühnentechnik würde wohl eine viertel Million Mark kosten“, vermutet Baudezernent Robert Bretschneider. Das müsse die Universität aus ihrem eigenen Haushalt tragen. Und damit sich das lohne, „müssen alle Theaterinteressierten an einem Strang ziehen“, so Bretschneider.

Die Angehörigen der Bühne der Theaterpädagogik freuen sich: Zum Sommersemester weihen sie ihre neuen Räume ein.

Inhalt

Luxusgut Hochschule?
Der Präsident der Hochschulrektorenkonferenz, Prof. Hans-Uwe Erichsen, hat in den vergangenen Monaten vor allem mit seinem Vorschlag Studiengebühren einzuführen, die Aufmerksamkeit der Medien gefunden. Für die MUZ stellte er sich nun der Diskussion mit Vertretern der WWU-Studierenden. Kontrovers blieb das Gespräch beim Thema Studiengebühren, einig war man sich darin, die Verzinsung des BAföG-Darlehens abzulehnen. **Seite 2**

Begegnung mit dem Tod
Jeder Medizinstudent muß zu Beginn seines Studiums den Präparierkurs des Anatomischen Instutes durchlaufen. Eine Belastung, die einigen an die Substanz geht. Denn für die angehenden Ärzte ist es nach den Theorieübungen seit Studienbeginn das erste Mal, daß sie sich dem menschlichen Körper nähern. **Seite 3**



Gleitzeit ab April geplant
Nach der dritten Abstimmung war es endlich klar: Dreiviertel aller Beschäftigten der Zentralen Universitätsverwaltung möchten sich in Zukunft ihre Arbeitzeit flexibler einteilen. Bereits zum 1. April soll die Gleitzeit in der Zentrale eingeführt werden. Doch noch ist die Frage ungelöst, ob, und wenn ja, welche Beschäftigten in den Instituten sich an dem für ein Jahr geplanten Versuch beteiligen können. **Seite 4**

Hormone statt Intuition
Biologen früherer Zeiten mußten sich noch auf ihre Intuition verlassen, um das Verhalten der Tiere interpretieren zu können. Heute untersucht Verhaltensforscherin Christine Künzl die Hormonwerte von Meerschweinchen, um so zuverlässige Aussagen über Wohlbehagen und Streß der Tiere machen zu können. **Seite 5**

Partnerschaft mit Tartu
Vor gut zwei Jahren wurde die Partnerschaft mit der Universität Tartu durch einen Vertrag förmlich besiegelt. Die Reformen an der estnischen Hochschule werden seitdem durch die WWU unterstützt. So konnte beispielsweise ein neues Sprachzentrum in Tartu mit Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen eingerichtet werden. **Seite 6**

Sommer auf der Westbank
Die palästinensische Universität Birzeit bietet interessierten Studierenden aus aller Welt die Möglichkeit zu einem Sommerkurs. Neben Sprachkursen stehen Seminare zu Politik und Soziologie der palästinensischen Gesellschaft auf dem Programm. Ansprechpartner für das Sommerstudium ist das Institut für Soziologie der WWU. **Seite 7**

Streitgespräch zwischen HRK-Präsident und Vertretern der Münsteraner Studierenden

Die Hochschulen ein Luxusgut?

Bildungsminister Jürgen Rüttgers will das BAföG verzinsen, um unter anderem den Hochschulbau finanzieren zu können. Die Bündnisgrünen und das Deutsche Studierendenwerk konterten mit eigenen Reform-Ideen. Der Präsident der Hochschulrektorenkonferenz, Prof. Hans-Uwe Erichsen aus Münster, denkt statt dessen lieber über die Einführung von Studiengebühren nach. Er stellte sich für die MUZ dem Gespräch mit Vertretern des AStA der WWU, Günter Hinken und Ekkehard Hollmann.

– – –

Zeichnung: Rudi Müller

Baff-Modell

Bündnisgrüne

Der Bundesausbildungsförderungsfonds (BAFF) nach den Vorstellungen der Bündnisgrünen soll allen Studierenden eine elternunabhängige Ausbildungsförderung gewähren. Über zwölf bis 16 Semester werden nach jetzigem Stand 1050 Mark zuzüglich Wohngeld gezahlt. Finanzieren soll sich der Fonds aus Beiträgen, die in unterschiedlichen Prozentsätzen 25 Jahre nach dem Studium zu zahlen sind. Gestrichen werden sollen alle Leistungen, die im Zusammenhang mit der Ausbildung stehen (Kindergeld, Ausbildungsfreibeträge, Ortszuschläge, BAföG u. a.).

DSW-Modell

Studentenwerk

Das Deutsche Studentenwerk (DSW) hat ein dreistufiges Modell vorgeschlagen. Danach sollen alle Studierenden 400 Mark als familienunabhängigen Zuschuß erhalten. In einer zweiten Stufe werden 400 Mark je zur Hälfte als verzinsliches Darlehen und als Zuschuß gewährt. Dazu können 250 Mark beantragt werden, wenn die Studierenden nicht mehr bei den Eltern wohnen. Für Bedarf, der darüber hinausgeht, können weitere 200 Mark als verzinsliches Darlehen beantragt werden. Das DSW geht davon aus, daß Kindergeld und Freibeträge gestrichen werden und daß das Modell kostenneutral ist.

MUZ: *Das Plenum der Hochschulrektorenkonferenz hat die Einführung von Studiengebühren zum jetzigen Zeitpunkt abgelehnt. Dennoch beherrscht das Thema neben der BAföG-Verzinsung die öffentliche Diskussion um die Hochschulfinanzierung.*

Erichsen: Die Hochschulen sind überfüllt, die Unterfinanzierung unbestreitbar. Prognosen gehen von einem Zuwachs der Anfängerzahlen um 40 Prozent bis zum Jahr 2008 aus. Da gibt es verschiedene Lösungsmöglichkeiten:

1. Der Staat gibt mehr Geld.
2. Der Numerus clausus wird erheblich ausgeweitet.
3. Die Hochschulen senken das Niveau der Ausbildung.
4. Wir suchen alternative Finanzierungsmöglichkeiten.

Und zu denen gehören auch Studiengebühren.
Allerdings kommt eine Verzinsung des BAföG dafür nicht in Frage. Die HRK ist ziemlich ernüchtert, daß Bundesbildungsminister Rüttgers die Verbesserung der Finanzierung von Hochschulbauten, die Unterstützung internationaler Aktivitäten oder die Förderung junger Wissenschaftler mit Hilfe einer Verzinsung des BAföG finanzieren will. Dagegen hat sich in der HRK ein zentraler Widerstand gefunden. Ich bin allerdings nicht sicher, ob die Ablehnungsfront der SPD-regierten Länder halten wird.
Ich denke, eine Verzinsung des BAföG ist der falsche Weg. Wir sollten lieber überlegen, wie wir privates Kapital einbinden können. So hat die HRK zusammen mit dem rheinland-pfälzischen Wissenschaftsminister Jürgen Zöllner den Hochschulbau über Leasing vorgeschlagen und gutachterlich nachweisen lassen, daß dies in vielen Fällen effektiver und billiger sein kann.
Eine zweite Möglichkeit wären Studiengebühren. Ob die nun von den Eltern kommen – ich denke da an eine Art „Bildungssparen“–, oder von den Studierenden, ist innerhalb der Hochschulrektorenkonferenz noch nicht ausdiskutiert.

Günter Hinken

Hinken: Alle Modelle zu Studiengebühren haben einen Abschreckungseffekt. Untersuchungen zeigen, daß schon durch die Einführung des Darlehens-Anteils beim BAföG Studierende aus einkommensschwachen Familien abgeschreckt wurden. Jetzt, wo die Schraube des Sparens an den Hochschulen noch weiter angezogen wird, müssen alle Statusgruppen zusammenarbeiten. Ich verstehe nicht, daß Sie auf Studiengebühren aufmerksam machen. Damit treten Sie doch den Rückzug an. Wir sind uns darüber einig, daß Bildung ein öffentliches Gut ist. Man kann nicht verlangen, daß der Staat die Finanzierung der Hochschulen übernimmt und dann die Einführung von Studiengebühren vorschlagen.

Erichsen: Gebühren für das Studium könnten im Gegensatz zu einer BAföG-Verzinsung durchaus sozialverträglich gestaltet werden. Ich behaupte, daß 50 Prozent der Eltern der Studierenden ohne Probleme 2000 Mark im Jahr zahlen könnten. Es gibt doch schon heute viele Familien, die 4000 Mark im Jahr für einen Kindergartenplatz bezahlen. Oder denken Sie an die Studierenden, die schon jetzt mehrere Hundert Mark pro Monat für ein Repetitorium zahlen.
Wir haben doch gemerkt, daß Apelle an die Politiker nichts mehr helfen. Die Diskussion über Studiengebühren ist auch ein Medium, um auf die Misere der Hochschulen aufmerksam zu machen. Wo sind denn die Studierenden, die gegen Studiengebühren und BAföG-Verzinsung streiten? Als die HRK über Studiengebühren diskutierte, demonstrierten 800 bis 1000 Studierende – und das in einer Region mit zwei Hochschulen von 40 000 beziehungsweise 50 000 Studierenden.

Ekkehard Hollmann

Hollmann: Um das zu erklären, muß man sich nur den Studienalltag anschauen. Der Druck durch die Universität ist so groß geworden, daß sich nur noch die wenigsten engagieren können oder wollen. Ich sehe es in meinem eigenen Fachbereich bei den Juristen, daß durch die Freischußregelung die meisten nur noch ihr Studium schnell durchziehen wollen und keine Zeit mehr für andere Aktivitäten haben.
Wenn sich Gruppen an den Hochschulen einig oder zumindest solidarisch wären, würde auch der nötige Druck von der Straße nicht fehlen. Aber die HRK ist durch die Studiengebührendiskussion den Studierenden in den Rücken gefallen.

MUZ: *Zumindest in den Medien haben die Aktionen des „Heißen Herbstes“ doch große Aufmerksamkeit gefunden.*

Erichsen: Ich habe von einem „Heißen Herbst“ nichts gemerkt und die Politik bewegt sich nicht. Da muß man mit Reizthemen kommen, um sie wieder aufzurütteln.

Hollmann: Es ist doch unstrittig, daß Studiengebühren die Finanzprobleme der Hochschulen nicht lösen können. Der Spardruck durch den Staat würde sich noch verschärfen. Deshalb muß darauf hingearbeitet werden, daß die Politik wieder die Bedeutung der Hochschulen würdigt.

Erichsen: Wenn wir darauf setzen, werden wir wohl noch die nächsten 15 bis 20 Jahre warten müssen, bis sich etwas bewegt. Die Wissenschaftsministerin in NRW schwört immer, daß es keine Studiengebühren geben wird. Gleichzeitig unterstützt das Land die Privatuniversität Witten-Herdecke unter der Bedingung, daß Studiengebühren eingeführt werden. Das paßt doch nicht zusammen.

MUZ: *Sehen Sie als Student überhaupt ein, daß Sie bei einer 160prozentigen Auslastung der Fächer auch noch 1000 Mark im Semester zahlen sollen?*

Hinken: Hieran erkennt man, wie absurd die Hochschulprobleme diskutiert werden. Man schreckt schon nicht mehr davor zurück, Geld für etwas zu verlangen, was gar nicht vorhanden ist. Wir diskutieren dieses Thema weniger geschäftlich: Bildung darf nicht individualisiert werden, der Staat muß die Bildungskosten tragen.

Erichsen: Es ist in der Tat ein Skandal, wie die Studierenden teilweise in den Magisterstudiengängen alleingelassen werden. Da wird das Studium zum Überlebenstraining.

Hollmann: Viele Studierende verlassen sich nicht mehr auf Staat und Hochschule, sondern nur noch auf sich selbst. Ich denke, daher rührt auch das mangelnde Engagement. Anstatt sich gegen immer neue Einschränkungen zu wehren, richten sich die meisten lieber in den Verhältnissen ein.

MUZ: *Über Studiengebühren wird kontrovers gestritten, in der Ablehnung der Verzinsung des BAföG-Darlehens sind sich HRK und Studierendenvertreter einig. Unbestritten ist aber auch, daß die Ausbildungsförderung reformiert werden muß. Wie sehen da die Alternativen aus?*

Verzinsung

Rüttgers

Das Bundeskabinett hat auf Vorschlag von Bundesbildungsminister Jürgen Rüttgers beschlossen, den Darlehens-Anteil d%s BAföG nur noch zu banküblichen Zinsen zu gewähren. Bei einer langfristigen Festlegung des Zinssatzes auf 8,5 Prozent würden sich damit bei einer Höchstförderung die Schulden verdoppeln. Mit den zusätzlichen Einnahmen will Rüttgers unter anderem den Hochschulbau finanzieren. Außerdem sollen bis zum Jahr 2000 rund 1000 Stellen an Fachhochschulen und Habilitationsstellen geschaffen werden. Ausländische Kontakte und Multimedia stehen ebenfalls auf der Förderliste.

Erichsen: Rüttgers will zugleich junge Firmengründer fördern. Auch insofern ist sein Modell kontraproduktiv. Wenn jemand mit 70 000 statt 35 000 Mark Schulden in die Zukunft startet, macht man es ihm unnötig schwer.
Die HRK will jetzt eine Arbeitsgruppe zur Frage einer BAföG-Reform einsetzen, an der unter anderem auch Vertreter der Studierenden und das Deutsche Studierendenwerk teilnehmen werden.

Prof. Hans-Uwe Erichsen

Hinken: Wir sind dafür, Kindergeld und -freibeträge abzuschaffen und dafür eine elternunabhängige Förderung der Studierenden einzusetzen. Dabei favorisieren wir das Sockelmodell der GEW. Die erste Stufe, finanziert durch Kindergeld und Kinderfreibeträge, wird an jeden Studierenden als Zuschuß ausgeschüttet. Das wären rund 400 Mark. In der zweiten Stufe werden zusätzlich 850 Mark vergeben, und zwar je nach Elterneinkommen als Darlehen oder Zuschuß. Die Vorschläge der Bündnisgrünen, das BAföG über eine Akademikersteuer zu finanzieren, lehnen wir grundsätzlich ab.

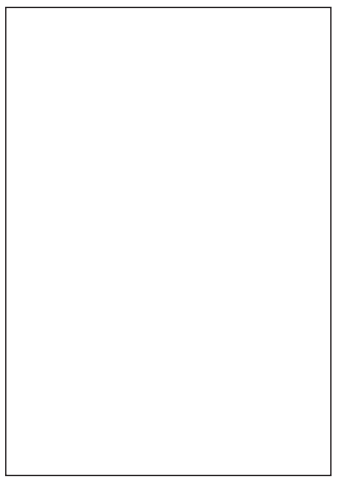
MUZ: *Warum?*

Hinken: Der Grundton der Akademikersteuer ist doch, daß sich alle privat versichern. Damit wird der Bereich Hochschule immer weiter von der Gesellschaft abgekoppelt. Aber der Bildungssektor muß eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe bleiben.

Angehende Mediziner lernen den Körper in der Anatomie kennen

Die Toten lehren die Lebenden

„Mortui vivos docent“ heißt es groß an der Wand des Präparationssaales im Anatomischen Institut Der durch Säulen zweigeteilte helle Raum wird bestimmt von dem süßlichen Geruch der Konservierungslösung. Auf schmalen Tischen liegen 30 leblose Körper, um sie sind junge Studierende im zweiten oder dritten Semester versammelt. Der Präparierkurs, jeweils im Wintersemester angeboten, ist Pflicht für die angehenden Ärzte, die sich hier zum ersten Mal in ihrem Studium dem menschlichen Körper nähern.



Frank spürt Ehrfurcht, zum ersten Mal hat er erkannt, „wie fein und zerbrechlich der Mensch gebaut ist“. Und Jana, die mit ihm zusammen im Mikroskopiersaal nebenan die praktischen Erfahrungen für die nächste mündliche Prüfung theoretisch vertieft, ist von der Vielfalt des Körpers, den sie untersucht, fasziniert. Gelassen erzählen die 20- bis 22jährigen vom ersten Schnitt: „Beim ersten Mal war es noch ein wenig schwierig, aber beim zweiten Mal ging es schon einfacher“, meint Bernd.

Viermal in der Woche, von Montag bis Donnerstag, treffen sich rund 300 Studenten in dem Gebäude am Westausläufer des Zentralfriedhofes. Zu den täglichen Präparationsübungen kommen zwei wöchentliche Vorlesungen und vor allem die Arbeit in Kleingruppen für die insgesamt fünf Testate, die zum Kursus gehören. So fand Jana auch eher die Fülle des Stoffes als den Anblick der Leichen erschreckend. Die sind durch die Konservierung gelb gefärbt wie die Finger eines Rauchers. Entlang der Glieder ziehen sich saubere Nähte, die Übungen an den Extremitäten sind bereits abgeschlossen. Anfangs des Kurses wird die Rückseite des Körpers seziert, später die Leiche gewendet. Nach zwei Monaten ist nun die Bauchhöhle geöffnet. Fleisch, Muskeln, Organe heben sich in Farbe und Konsistenz kaum von der lederartigen Haut ab. Der Körper wirkt festgefügt, als sei er aus Ton, nicht konserviertem Fleisch.

180 bis 200 Menschen vermachen ihren Körper jährlich der Universität, rund 100 Körperspender sterben im gleichen Zeitraum. Sie kommen aus allen gesellschaftlichen Schichten, sind meist schon älter, doch vermehrt stellen sich auch jüngere Menschen für die anatomischen Übungen zur Verfügung. „Ich persönlich lehne es ab, nach dem Motiv zu forschen“, sagt Prof. Reinhard Hildebrand, einer der fünf Kursleiter des Instituts.

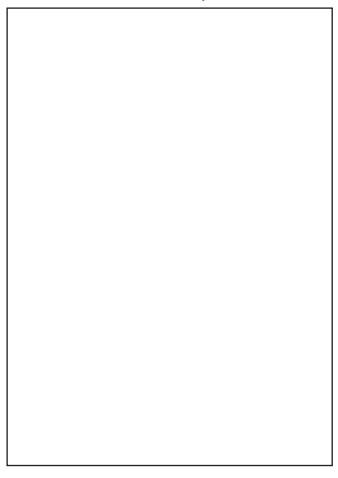
Untersuchungen in Hannover zeigten eine Gemeinsamkeit der Körperspender: Sie waren positiv auf die Zukunft hin orientiert und glaubten an den Fortschritt der Wissenschaft. Hildebrand selber erlebt häufig, daß humanitäre Gesichtspunkte die Körperspender bestimmen. „Mit ihren Körper wollen sie auch nach dem Tod noch anderen Menschen nützlich sein.“ Viele kamen durch das Beispiel eines anderen zu ihnen, manchmal sind es auch ganze Familien, die in den universitären Gräbern ihre letzte Ruhe finden.

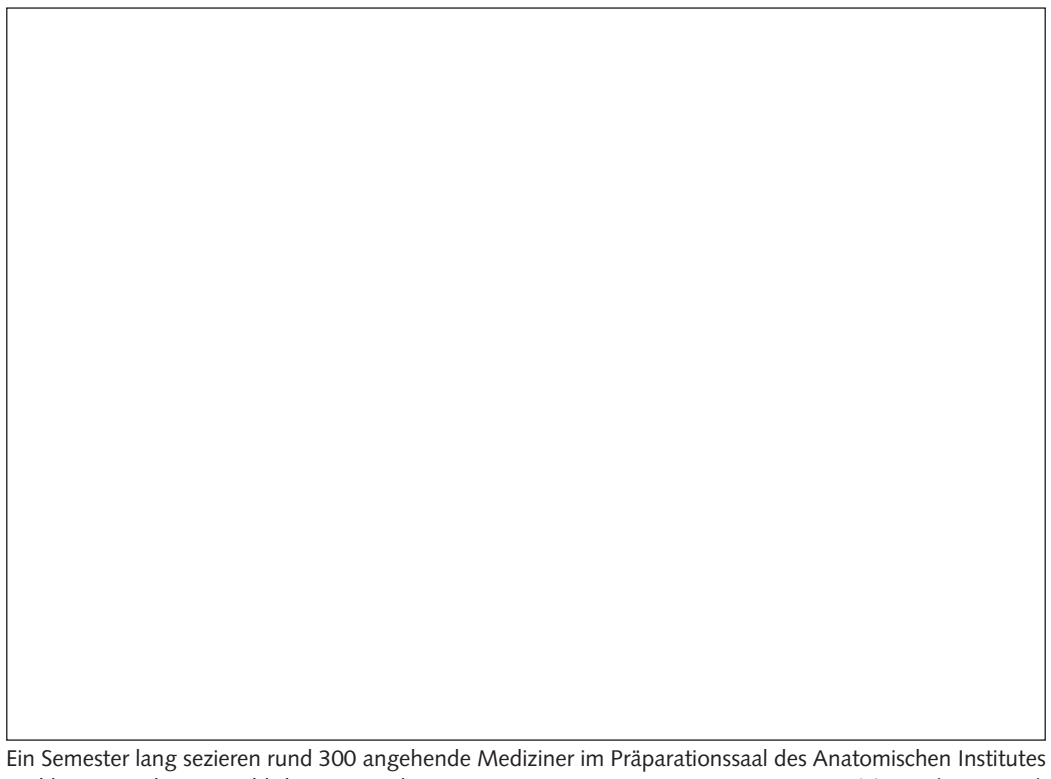
Heute werden nur noch Verschreibungen von Körperspendern angenommen, die sich aus freiem Entschluß dazu bereitgefunden haben. Bis zur Gründung der Bundesrepublik dienten auch Körper von Personen, die vom Staat beigesetzt wurden und auch Hingerichtete den anatomischen Übungen. Doch schon immer war es üblich, erzählt Hildebrand, daß auch freiwillige Spender ihren Leichnam der Wissenschaft überließen.

Mitunter können die Angehörigen den Schritt des Erblassers nur schwer akzeptieren, dann besteht das Institut nicht auf der Sektion. „Für alle Familien ist die Belastung groß, denn bis zur Beisetzung kann es schon einmal zwei Jahre dauern“, erzählt Hildebrand. Die Körperspender werden eingeäschert und in Grabstellen der Universität beigesetzt. Bei der Trauerfeier finden sich nicht nur Angehörige – auch die Studenten sind eingeladen, nehmen manchmal auch aktiv an der Beisetzung teil, indem sie beispielsweise musizieren. „Das ist vielleicht eine Idealform des ärztlichen Handelns, den Toten bis zuletzt zu begleiten“, denkt der Professor und fügt hinzu: „Sie reflektieren darin ihre Begegnung und Beschäftigung mit dem Körperspender und statten ihm Dank ab.“

Die Theorie im Sinne des Wortes be-greifen

Routiniert beantwortet die Gruppe im Mikroskopiersaal die Fragen, wie man sich denn im Kontakt mit den Körperspendern fühlt. Rolf Gehlhaar, studentische



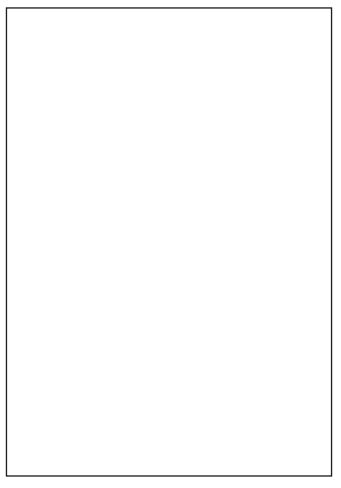


Ein Semester lang sezieren rund 300 angehende Mediziner im Präparationssaal des Anatomischen Institutes und lernen so den menschlichen Körper kennen. *Fotos (4): Markus Hippeli*

Hilfskraft im siebten Semester, vermutet, daß das auch mit dem Leistungsdruck zusammenhänge. „Außerdem hilft es wahrscheinlich, daß man in der ersten Zeit nicht das Gesicht des Leichnams sieht“. Vor ihm auf dem Tisch steht das detaillierte Modell eines Schädels, ringsum liegen Lehrbücher mit präzisen Zeichnungen. Warum wird noch immer seziert, obwohl über die Wissenschaftsnetze inzwischen gläserne Menschen weltweit elektronisch abrufbar sind und der menschliche Körper bis in alle Einzelheiten nachmodelliert ist?

„Den Umgang mit dem Körper eines Menschen kann man nicht am Modell lernen“, meint Gehlhaar. Hildebrand stimmt ihm zu. „An Modellen kann man die Strukturen nur sehen, aber nicht plastisch erfassen. Erst wenn man mit der Hand die Organe ertastet, an den Muskeln entlangfährt, kann man im Sinne des Wortes die theoretischen Grundlagen wirklich begreifen.“ Durch die fortschreitende Zergliederung im Verlauf des Kurses mache man sich mit dem Aufbau des Körpers vertraut. Im Verstehen werde er dann wieder synthetisch zusammengesetzt und die Zusammenhänge erkannt. Die reale Anatomie und Analyse beschreibt so die Grundformen wissenschaftlichen Arbeitens.

Sein Assistent Dr. Tobias Böckers bemerkt bei den Studenten immer wieder eine sehr hohe Motivation: „Das Präparieren ist der erste Umgang mit einem Menschen, nicht mit einem Computerbild“. Und doch fehlt einigen der Studenten der Kontakt mit dem Patienten. „Ich denke es wäre sinnvoll, wenn man das, was man hier lernt, gleich anwenden könnte. Sonst vergißt man auch schnell, daß man auf dem Präparationstisch einen Menschen vor sich hat“, meint Jana. Bernd hält dagegen, erst müsse man am Leichnam



die einzelnen Strukturen erkennen, um das Ganze zu verstehen.

Eine einmalig dichte Arbeitsatmosphäre erlebt Böckers immer wieder in den Gruppen, die er betreut. „Da stellen sich die Fragen nach dem Wesen der Medizin, wenn man ein Semester lang in Zwölfergruppen gemeinsam im Präparationssaal steht“, meint er. Die Studierenden haben – unter dem Druck der Prüfungen – eine etwas andere Sicht der Dinge: „Die Zusammenarbeit bei den Testaten ist eigentlich sehr viel intensiver“, meint Alexandra, und Bernd ergänzt: „Jeder hat sein Präparationsgebiet, da sitzt man halt nebeneinander“. Aus ihren Worten ist die Erfahrung zu spüren, die der Umgang mit dem Tod im Laufe des Semesters mit sich gebracht hat.

Rund acht Prozent brechen den Kurs ab

Rund acht Prozent brechen den Anatomiekurs vorzeitig ab – „eine nicht unerhebliche Zahl“, sagt Böckers. Aber viele kämen im nächsten Jahr wieder, um es noch einmal zu versuchen. „Manchmal erkennt ein Student allerdings auch, daß die Medizin nicht das Richtige für ihn ist, und beendet das Studium ganz“, erzählt er. „Bei den meisten aber geht die Angst über in Normalität und dann in Interesse“.

Hildebrand sieht die Notwendigkeit des Kurses nicht nur im reinen Lernstoff: „Indem ich mich mit dem Tod auseinandersetze, beschäftige ich mich auch mit dem Leben“, sagt der Professor und fügt hinzu: „Wie man mit dem toten Menschen umgeht, so wird man auch den Lebenden behandeln.“ BRIGITTE NUSSBAUM

Freiheit, die süchtig macht

Münsteraner Doktorand experimentierte in der Schwerelosigkeit mit Mimosen

Einmal, da wurde ihm schlecht in der Schwerelosigkeit. Sonst aber hat er das Gefühl einer Leichtigkeit, wie sie auf der Erde nicht zu finden ist, genossen. Und auch die Mimosen, die Wolfgang Neumann begleitet haben, scheinen die Reise in den Himmel gut überstanden zu haben. Zumindest zeigten sie sich beim zweiten studentischen Parabelflug-Wettbewerb der europäischen Weltraumbehörde (ESA) recht robust gegenüber doppelter Erdanziehungskraft und völliger Schwerelosigkeit.

Wenn der 31jährige nicht gerade an Bord einer Boeing 707 das Nervensystem der empfindlichen Pflanzen testet, arbeitet er in Münster an seiner Doktorarbeit über Botho Strauß oder in seinem kleinen Verlag. Denn von Haus aus ist Neumann nicht Biologe, sondern Germanist. Als er vom Parabelflug-Wettbewerb hörte, meldete er sich freiwillig für ein einfaches, aber trotzdem wissenschaftlich fundiertes Thema, das von der Bonner Biologin Dr. Ruth Wingender betreut wird: Zwar sind Mimosen bereits gut untersucht, doch weiß man noch immer nicht, wie die Reizleitung der empfindlichen Pflanzen funktioniert. Lichtveränderungen, Berührungen oder Temperaturschwankungen sind normalerweise der Grund für die typischen Schutzreaktionen der Pflanzen. Die Schwerelosigkeit ließ sie unberührt. „Mimosen reagieren anscheinend nur auf Reize, die eine Gefahr in ihrem normalen Umfeld darstellen“, erklärt Neumann.

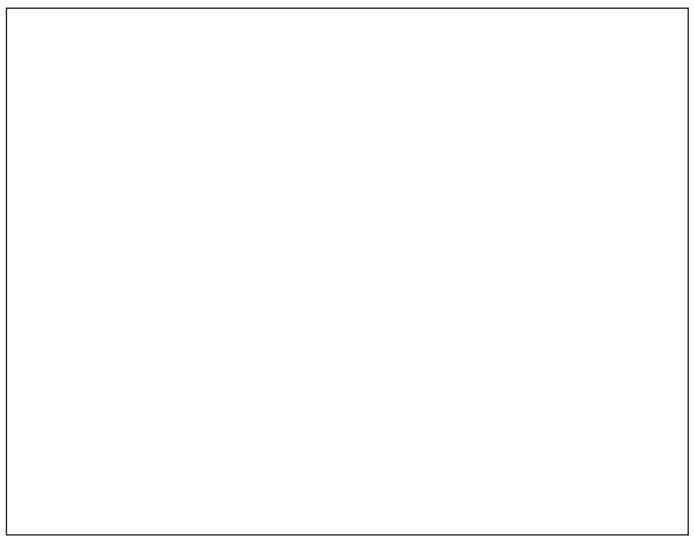
Pizza für Astronauten und eine fallende Katze

Weitaus intensiver als die Mimosen erlebte der Doktorand den Flug mit der umgebauten Boeing 707. „Man kann nur staunen über das Gefühl der Schwerelosigkeit, weil man es noch nicht kennt und deshalb nicht einordnen kann“, beschreibt Neumann seine Empfindungen. Das Schwindelgefühl sei auch bei heftigsten Bewegungen vollkommen ausgeschaltet, das Gewicht des Körpers überhaupt nicht mehr zu spüren. „Der Mensch ist auf eine solche Ausnahmesituation wie zum Beispiel auf einen Spaziergang an der Decke überhaupt nicht vorbereitet. Der Rausch, das Glücksgefühl kommt wohl dadurch zustande, daß man im wahrsten Sinne des Wortes über allen Dingen schwebt“, erklärt sich Neumann seine Emotionen. Das Gefühl, sich bewegen zu können, wie man wolle, erzeuge ein Gefühl der absoluten Freiheit, die süchtig machen könne.

Insgesamt 23 Teams aus elf europäischen Ländern haben am Parabelflug-Wettbewerb teilgenommen. Die Experimente waren unterschiedlichster Natur. So wurde per Roboter die Bewegung einer fallenden Katze simuliert, ein Tisch für Raumfahrer getestet, an dem die Pizza haften bleibt, oder Schweißversuche unternommen. Auch einige Fische traten den Weg nach oben an, verstarben allerdings wenig später.

Angeregt wurde der Parabelflug-Wettbewerb von einer Studenten-Vereinigung der Technischen Hochschule Delft. Rund 40 Teilnehmer nahmen an fünf Flügen in fünf Tagen teil. Zwei Stunden waren die Teams jeweils in der Luft, erlebten dabei insgesamt 34 Parabeln. Die modifizierte Militärversion der Boeing 707 holt auf der Ausgangsflughöhe von 8000 Metern Schwung, um dann mit 50 Grad in einen extremen Steilflug einzuschwenken. Während des Steigflugs wird die Leistung der Turbinen abrupt zurückgenommen, so daß die Maschine der Gravitation ausgesetzt ist. Nachdem der Scheitelpunkt der Parabel in 11 000 Meter Höhe passiert ist, geht das Flugzeug mit ebenfalls 50 Grad in einen rund 35sekündigen Sturzflug über, bei dem über 3 Kilometer Höhenunterschied überwunden werden. Sowohl während des Steig- wie auch während des Sturzfluges herrschen insgesamt bis zu 23 Sekunden Schwerelosigkeit. Ein- und ausgeleitet werden die Parabeln jeweils von Phasen doppelter Erdanziehungskraft.

„Das Parabelfliegen ist offensichtlich kein so großes Risiko“, meint Neumann, der sich auf dem Send in der Zentrifuge vorbereitete, um ein Gefühl für die Gravitationskräfte zu bekommen. Die NASA-Testpiloten zumindest nahmen die Sache leicht, passiert ist noch nie etwas bei den Parabelflügen.



Wissenschaft auf den Kopf gestellt: Wolfgang Neumann während eines Parabelfluges.

Ein unbeschreiblich tolles Gefühl

Abgesehen von der vorübergehenden Übelkeit, gegen die auch Tabletten nichts halfen. Während Neumann glimpflich davonkam, konnten sich andere nicht mehr auf ihre Experimente konzentrieren. Aber trotzdem will sich Neumann auf jeden Fall wieder bewerben, sollte noch ein Flug-Wettbewerb ausgeschrieben werden: „Es ist einfach ein unbeschreiblich tolles Gefühl“.

Versucht hat sich der Germanist auch schon am Fallschirmspringen. Und eine Zigarettenfirma bietet ein Astronautentraining in Rußland an, für das Wolfgang Neumann bereits in die engere Wahl gelangt ist. BN

Nuklearmediziner blicken auf Münster

1500 Teilnehmer zu Kongreß erwartet

Als Henri Becquerel im Jahre 1896 die Radioaktivität entdeckte, bedeutete dieses von ihm an Uranmineralien beobachtete Phänomen einen wichtigen Meilenstein in der Entwicklung der medizinischen Diagnostik. Welch weitreichende Folgen diese bahnbrechende Entdeckung hinsichtlich der Untersuchung zahlreicher Erkrankungen gehabt hat, wird genau 100 Jahre später bei einem großen Nuklearmediziner-Kongreß an der Universität Münster deutlich.

An die 1500 Ärzte, Naturwissenschaftler und medizinisch-technische Assistenten werden bei dieser in der Halle Münsterland stattfindenden 34. Internationalen Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Nuklearmedizin unter der Leitung von Kongreßpräsident Prof. Dr. Dr. Otmar Schober, Direktor der Klinik für Nuklearmedizin der Universität Münster, über die heutigen Möglichkeiten der Diagnostik und Therapie mit offenen Radionukliden diskutieren. Daneben steht die Information, nicht zuletzt im Rahmen einer begleitenden Industrieausstellung, über den neuesten Stand der Software- und Geräteentwicklung, der Nuklearmeßtechnik und des Strahlenschutzes im Vordergrund.

Neben einem breiten wissenschaftlichen Programm, in dem unter anderem die derzeitigen Einsatzmöglickeiten der nuklearmedizinischen Diagnostik in den verschiedensten medizinischen Fachdisziplinen – von der Neurologie und Kardiologie bis zur Onkologie – erörtert werden, wird auch deutlich, daß der Kongreß im Zeichen der sich nun zum 100. Mal jährenden Entdeckung der Radioaktivität steht. So wird Prof. Dr. Dr. h.c. H. Hundeshagen aus Hannover in einem Hauptreferat Rückblick halten auf „100 Jahre Entdeckung der Radioaktivität – Henri A. Becquerel".

Erstmals Verleihung des Becquerel-Preises

Erstmals wird bei dieser Tagung auch der mit 50 000 Mark dotierte Becquerel-Preis an einen jüngeren Wissenschaftler verliehen. Auf der anderen Seite wird jedoch auch nicht verschwiegen, daß die Entdeckung des französischen Physikers keinesfalls nur einen Segen für die Menschheit bedeutete, sondern auch große Gefahren implizieren kann. Anläßlich der sich jetzt zum zehnten Mal jährenden Katastrophe von Tschernobyl wird sich der Vorsitzende der Deutschen Strahlenschutzkommission, Prof. Dr. C. Reiners, aus Würzburg mit diesem Gefahrenpotential kritisch auseinandersetzen.

Und last not least geht es, da die weitere Entwicklung der Nuklearmedizin unmittelbar mit der künftigen Entwicklung der Hochschulmedizin verknüpft ist, auch um diese wichtige Frage. Als Referent wurde der ehemalige Rektor der Universität Münster und derzeitige Präsident der Deutschen Rektorenkonferenz Prof. Dr. Hans-Uwe Erichsen gewonnen. Das Thema seines Festvortrages im Rahmen der Eröffnungsfeier ist „Die Zukunft der Universitätsmedizin". REI

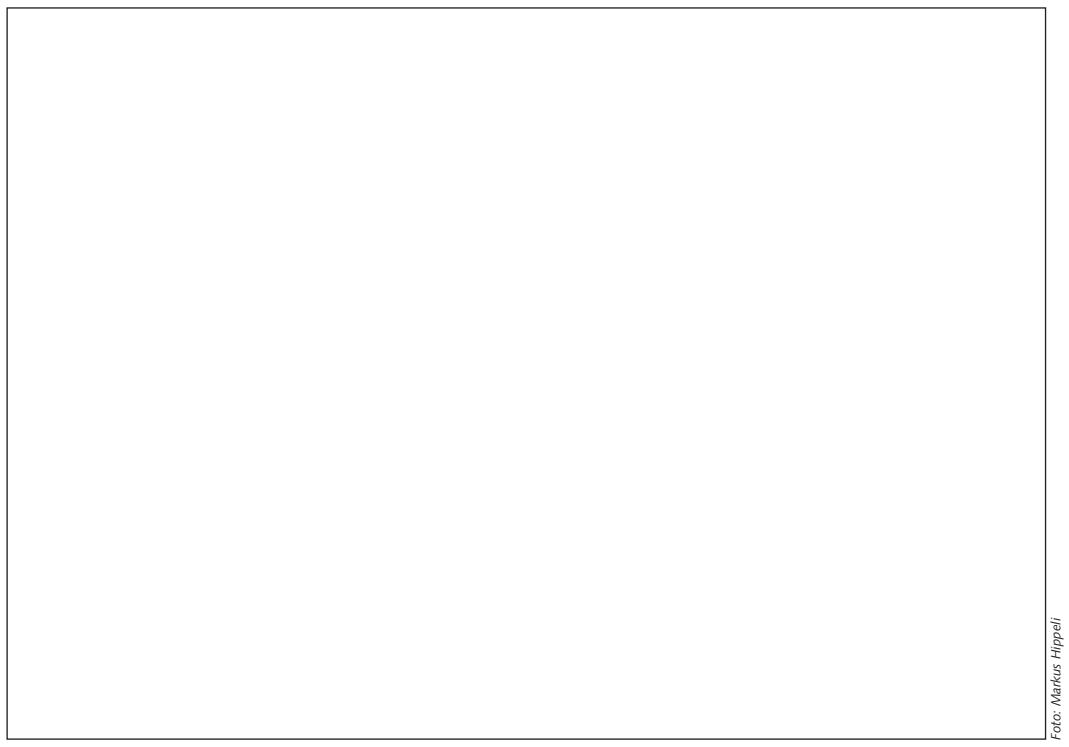


Foto: Markus Hippeli

Gleitzeit wird wahrscheinlich ab 1. April eingeführt

Gleitend in die Autonomie der Arbeit

Lange wurde um die Gleitzeit gerungen, dann ging plötzlich alles ganz schnell. Zum 1. April, so hofft es Kanzler Dr. Klaus Anderbrügge, kann die flexiblere Dienstzeit in der Verwaltung eingeführt werden – unter der Voraussetzung, daß sich Dienstherr und Personalrat bis dahin auf eine Einbeziehung der Fachbereiche geeinigt haben. „Wir hoffen, daß sich die Dienststelle an ihre schon im Frühjahr '95 gemachte Zusage hält, die nichtwissenschaftlichen Beschäftigten der Institute, die das mehrheitlich wünschen, in die Gleitzeit miteinzubeziehen, wenn nicht zwingende dienstliche Gründe entgegenstehen. Konkrete Pläne, wann welche Fachbereiche in die Gleitzeit einbezogen werden sollen, liegen dem Personalrat bis heute nicht vor", erläutert Annette Wöstenkötter, Vorsitzende des Personalrats, einen der nicht abschließend geklärten Punkte.

Während sich das Schloß mit seinen Dependancen mit 75 Prozent eindeutig für eine Gleitzeitregelung ausgesprochen hat – so beschränkt sie auch aufgrund der Arbeitszeitregelungen des Landes Nordrhein-Westfalen sein mag – fiel die Abstimmung in den einzelnen Instituten deutlich unterschiedlich aus. Jetzt wurden die Institutsdirektoren nach ihrer Einstellung zur Gleitzeit gefragt. Noch steht das Ergebnis nicht fest, die überwiegende Mehrzahl der Befragten hat sich aber, wie Hans-Joachim Fliesen aus dem zuständigen Dezernat berichtet, gegen die Einführung der Gleitzeit ausgesprochen. „Es sind allerdings einige darunter, die sich einklinken möchten, die werden wir möglichst gleichzeitig einbeziehen", so Fliesen. Nicht ganz zufrieden ist Annette Wöstenkötter mit der technischen Abwicklung der Zeiterfassung: „Mit der zentralen Abwicklung ist eine Chance zur Entwicklung einer modernen Verwaltung verpaßt worden." Der Personalrat setze aber darauf, daß im Zuge einer Verwaltungsreform mehr eigenverantwortliches Handeln möglich sei und die Verantwortung des direkten Vorgesetzten gestärkt werde. Technische Notwendigkeiten und die Ausräumung von Fehlerquellen sind nach Aussage von Fliesen die Gründe dafür, daß Krankheit, Urlaub oder Überstunden über die Gleitzeit hinaus auch weiterhin auf dem Papierweg dokumentiert und nicht von Hand eingegeben werden können. Es finde aber darüberhinaus keine Kontrolle und keine Auswertung der Daten statt.

Soviel Freiraum wie möglich im Rahmen der dienstlichen Notwendigkeit will Kanzler Anderbrügge für die Beschäftigten schaffen: „Die Motivation aller Beteiligten wird gestärkt, wenn sie ihre Arbeit autonomer gestalten können." BN

Gleitzeit:
Montag und Dienstag:
7 Uhr bis 8.30
15 Uhr bis 19 Uhr
Mittwoch bis Freitag:
7 Uhr bis 8.30 Uhr
14.30 Uhr bis 19 Uhr

Kernarbeitszeit:
Montag und Dienstag:
8.30 Uhr bis 15 Uhr
Mittwoch bis Freitag
8.30 Uhr bis 14.30 Uhr

50 000 Mark für Neuanfang

50 000 Mark stehen der Universität in diesem Jahr für Wiedereinstiegsstipendien und Werkverträge zur Förderung des weiblichen Nachwuchses zur Verfügung. Sie sind für Frauen gedacht, die die Uni nach der Promotion aus familiären Gründen verlassen haben und nun wieder in die Forschung zurückkehren wollen. Nähere Informationen sind im Frauenbüro erhältlich.

Datenbank zur Musik

Bestände außereuropäischer Musik katalogisiert

Das Musikwissenschaftliche Seminar will Musikdrucke und Handschriftenbestände außereuropäischer Musikbibliotheken weltweit über das Internet anbieten. Damit werden die Bestände erstmals systematisch katalogisiert und öffentlich zugänglich gemacht. Der erste Teil einer Datenbank zu der in Musikdrucken vorliegenden türkischen Kunstmusik, die in Münster erarbeitet wurde, soll noch in der ersten Hälfte des Jahres angeboten werden, weitere Dokumentationen sind in Vorbereitung.

Vorgestellt wurde das „Münster-Projekt" auf der Jahrestagung des Nationalkomittes der UNESCO-Organisation „International Council für Traditional Music", die Ende Januar in Münster und damit erstmals an einem musikhistorisch ausgerichteten Institut stattfand.

Hundert rare Kräuterbücher

Mit der Präsentation von rund 100 raren Kräuterbüchern ist Mitte Januar der neue Anbau der Universitäts- und Landesbibliothek eröffnet worden. Bis 11. Februar ist die Ausstellung, die einen Querschnitt vom 15. bis zum 19. Jahrhundert bietet, noch in den neuen Räumen zu sehen. Zur Ausstellung erhältlich ist ein Katalog, der neben den Beschreibungen der Exponate auch zwei einleitende Fachaufsätze enthält. Er ist zum Preis von 28 Mark in der Ausstellung erhältlich.

Fremde Federn

zu „muz", Dezember/95, „Nestwärme im Wartesaal", S. 3:

Münster (43 652): Parkettfußboden, bunte Dekorationen an der Decke, nettes Personal, klasse Auswahl (neun Essen) und spitze Öffnungszeiten (von 9 bis 15 Uhr und von 17 bis 20 Uhr) zählen zu den offensichtlichen Vorteilen der Mensa. Ein separater Nachschlagschalter lockt Hungrige. Die gesamte Mensa – von der Küche bis zum Speisesaal – ist blitzsauber, die Salatbar trägt diesen Namen zu Recht. Jeder Kunde kann sein Mahl selbst zusammenstellen. Das Leitsystem ist einwandfrei, die Lüftung, trotz Raucher und Nichtrauchersälen, funktioniert ohne Probleme. Das Licht ist angenehm, die Preise sind fair (das billigste Menü kostet 1,70 Mark). Jeden Tag bereiten die Köche in der wohl übersichtlichsten Küche 7000 Essen vor. Zukunftsweisend: die Studenten können ihren Speiseplan von zu Hause aus über den Computer abfragen.
Im FOCUS-Test bekam diese Mensa fünfmal die Note „sehr gut". Platz eins im Mensa-Test.

aus: FOCUS, 15. Januar 1996, S. 52-59

Leibniz-Preis an ehemalige Münsteraner

Zwei ehemalige Studenten der Universität Münster haben Mitte Januar den Leibnizpreis der Deutschen Forschungsgemeinschaft, mit dem insgesamt zwölf Wissenschaftler ausgezeichnet wurden, erhalten.

Prof. Gerd Faltings studierte Mathematik und Physik an der WWU und promovierte hier im Alter von 24 Jahren. Nach Auslandsaufenthalten lehrt er seit 1994 in Bonn. Sein Arbeitsgebiet ist die arithmetische algebraische Mathematik. Seine auffallendste, fundamentale Leistung ist der Beweis der Mordellschen Vermutung, mit dem er die Mathematik in neue Felder führte. Faltings erhielt 1,5 Millionen Mark von der DFG.

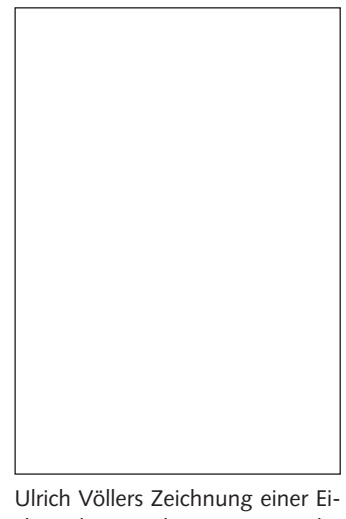
Prof. Reinhard Georg Lührmann studierte Chemie an den Universitäten Münster und Darmstadt. 1988 wurde der Molekularbiologe nach Marburg berufen. Sein Arbeitsgebiet ist der Mechanismus der Gen-Wirkung. Seine Arbeiten, jetzt mit drei Millionen Mark geehrt, spielen bei einigen Krankheiten des blutbildenden Systems und bei rheumatischen Autoimmunerkrankungen eine Rolle.

Breites Angebot für Weiterbildung

Das Weiterbildungsprogramm der Universität Münster für das Jahr 1996 ist jetzt erschienen. Angebotenwird eine Fülle von Kursen aus den unterschiedlichsten Bereichen. So steht zum Beispiel neben Selbstverteidigung für Frauen, Zeitmanagement oder die Streßbewältigung im Arbeitsalltag auf dem kostenlosen Programm. Ein Schwerpunkt sind EDV-Kurse. Von Anfänger-Übungen bis hin zu Kursen für Fortgeschrittene finden sich alle relevanten Fragestellungen. Das Weiterbildungsprogramm kann unter der Nummer 83 47 42 angefordert werden.

Impressum

Herausgeber: Der Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
Redaktion: Brigitte Nussbaum (verantwortlich) in der Pressestelle, Schloßplatz 2, 48149 Münster, Tel: 0251/83 22 32, Fax: 0251/83 22 58
Verlag, Druck und Anzeigenverwaltung: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., 48135 Münster, Tel: 0251/69 05 36, Fax: 0251/69 05 17/18
Die Zeitung ist das offizielle Organ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität enthalten. Im freien Verkauf beträgt die Bezugsgebühr eine Mark/Stück.



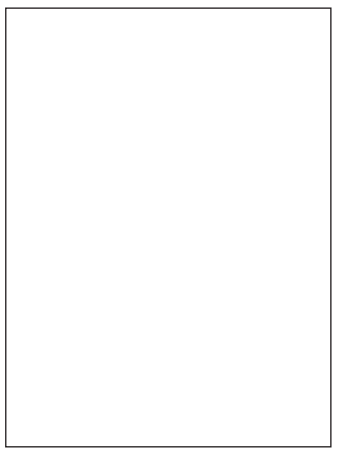
Ulrich Völlers Zeichnung einer Eiche gehört zu den Exponaten der Ausstellung alter Kräuterbücher.

Hormonuntersuchungen bei Meerschweinchen

Die Tiere selbst nach dem Befinden fragen

Die Geschwister sind kaum voneinander zu unterscheiden, ihre Mutter scheint einer fremden Rasse anzugehören. Schlank und dunkel die einen, gutgenährt und und mit buntem Fell die anderen, reagieren sie auch unterschiedlich auf die Annäherung von außen – gelassen das Hausmeerschweinchen, aufgeregt die Bastarde aus südamerikanischen Wildmeerschweinchen und domestizierten Tieren. Daß sich beide Formen unterscheiden, schließen die Verhaltensbiologen heute nicht nur aus Reaktionen und Aussehen der Tiere. Für ihre Doktorarbeit ermittelt Christine Künzl die Cortisol, Adrenalin- und No-Adrenalin-Werte der Meerschweinchen. Über die Ausschüttung der Streß- und Reaktionshormone kann sie Aussagen zum Wohlbehagen der Tiere machen.

Seit drei Jahren beschäftigt sich die 27jährige mit den Haustieren, zuerst in ihrer Diplomarbeit, jetzt für die Promotion. Bereits vor 6000 Jahren – so nimmt man heute an – wurden die ersten Meerschweinchen domestiziert. Allerdings nicht als kuscheliger Freund für die südamerikanischen Kinder, sondern als Bestandteil des Speiseplans. In Europa sind die wilden Meerschweinchen selten, Untersuchungen zur Domestikation über die Hormonspiegel von Tieren werden vor allem bei Mäusen, Vögeln, Ratten und Hunden durchgeführt.

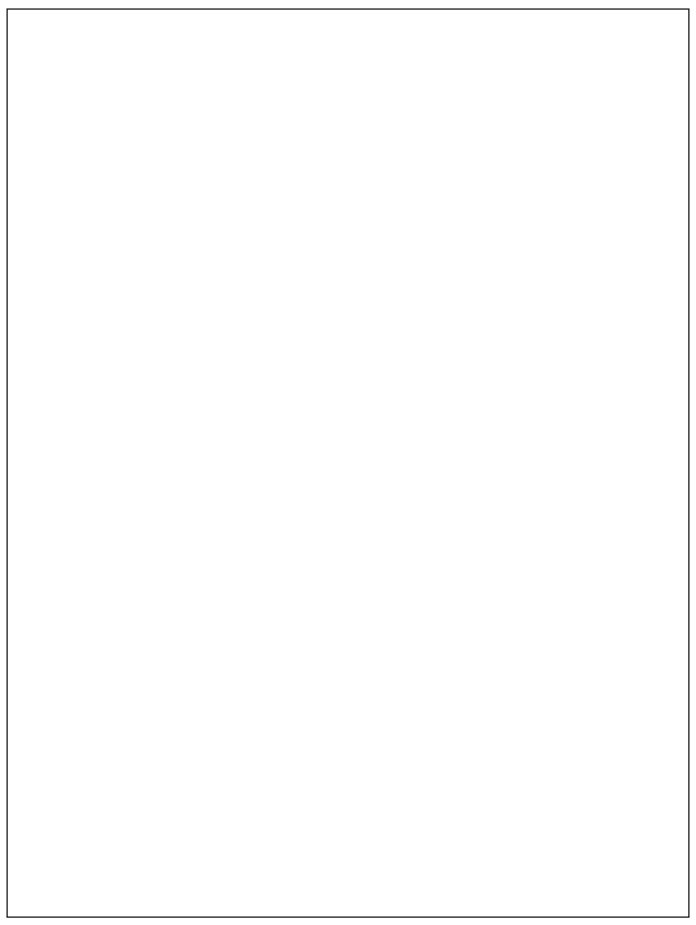


Christine Künzl untersucht die Nachkommen von Wild- und Hausmeerschweinchen.

Wilde nicht gestreßter als zahme Verwandte

„Häufig liegen wir deutlich daneben, wenn wir das Verhalten von Tieren interpretieren. Dann muß man die Tiere selber über die Hormonwerte befragen“, erläutert Prof. Norbert Sachser, Doktorvater von Christine Künzl. Bei der Untersuchung der beiden Arten unterscheidet sie zwischen den Hormonen: „Die Cortisol-Werte, die den Streßzustand des Tieres angeben, halten sich bei Haus- und Wildmeerschweinchen in den gleichen Situationen im gleichen Rahmen.“ Die Wildtiere fühlen sich also nicht gestreßter als ihre zahmen Verwandten. Bei den Adrenalin- und No-Adrenalin-Werten sieht es anders aus. Sie sind für eine schnelle Fluchtreaktion zuständig. Bei den Wilden liegen sie deutlich höher als bei den Hausmeerschweinchen. „Für Haustiere wäre es auch eher ein Nachteil, ständig Streß aufzubauen.“

Für die unterschiedlichen Hormonabgaben gibt es verschiedene Gründe: Zum einen habe der Mensch bei der Zucht wahrscheinlich die ruhigeren Tiere bevorzugt, zum anderen können sich die weniger gestreßten Tiere besser vermehren, weil sie besser an ihre Umgebung angepaßt sind.



Eher unscheinbar wirken die wilden Meerschweinchen im Vergleich mit ihren durch Zucht zahmen Verwandten. *Fotos (2): Markus Hippeli*

Nicht nur die Hormone – die im übrigen nur bei den Männchen aussagefähig sind – weisen die Tiere als unterschiedliche Rassen aus. So sind die Wildtiere deutlicher nach außen orientiert, untereinander aber wesentlich aggressiver als die Hausmeerschweinchen.

Um den Domestikationsprozeß genauer untersuchen zu können, kreuzt Künzl Haus- und Wildmeerschweinchen miteinander. Die F_1-Generation sieht einheitlich braun aus, gleichgültig welches Fell die Mutter auszeichnet. Noch sind die vor einem Jahr gesammelten Daten nicht ausgewertet, doch scheinen die Bastarde die Eigenschaften beider Elternteile in sich zu tragen. Schreckhaft wie die Wildmeerschweinchen, zeigen sie in der Gruppe doch ein deutlich soziopositiveres Verhalten. Die Doktorarbeit soll nun genaueren Aufschluß über die Kinder und Enkel der Haus- und Wildmeerschweinchen geben.

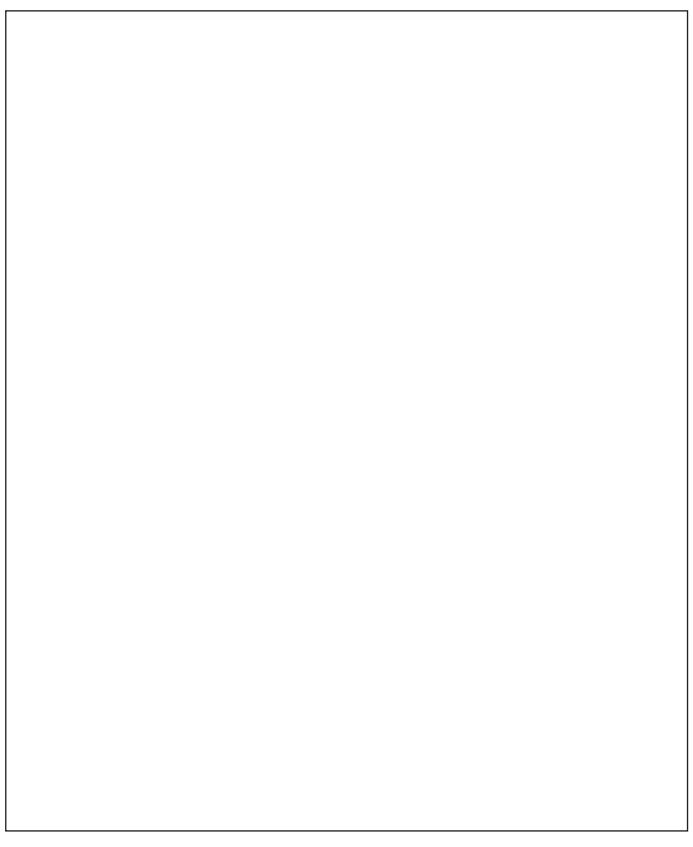
Nicht nur die Aufmerksamkeit von Christine Künzl ist in der Abteilung für Verhaltensforschung den Meerschweinchen gewidmet. Die Tiere bilden einen Schwerpunkt der Arbeit. So laufen Untersuchungen zum Fortpflanzungsverhalten unterschiedlicher wilder Arten und das Sozialverhalten von Hausmeerschweinchen in Kolonien. BN

Warum machen Streifen schlank?

Textilwissenschaftlerin bestimmte Wirkung von Kleidungsformen

Daß Längsstreifen schlank, Querstreifen dagegen mollig machen, läßt sich in jeder Frauenzeitschrift nachlesen. Daß breite Schulterpartien nicht nur einer augenblicklichen Mode entsprechen, sondern in der Geschichte der Kleidung immer wieder auftauchen, ist bekannt. Die Textilwissenschaftlerin Martina Henss hat in ihrer Dissertation „Kleidung als Mittel der Körperstilisierung und des persönlichen Ausdrucks“ untersucht, wie bestimmte Kleidformen – historische wie aktuelle – auf den Betrachter wirken und wie man sich mit ihrer Hilfe typgerecht einkleiden kann.

Sie nutzt dazu Grundlagen der Gestaltpsychologie, die erklärt, wie Wahrnehmung zustande kommt. Die einfachen geometrischen Figuren, die in der Gestaltpsychologie Grundlage sind, hat sie auf die komplexe Gestalt des Körpers übertragen. „Im Bereich Kleidung spielen gerade die geometrisch-optischen Täuschungen eine besondere Rolle“, erklärt Henss. So läßt beispielsweise der Größenkontrast die Taille schmaler erscheinen, wenn die Schulterpartie verbreitert wird.

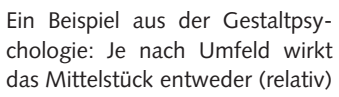


Je nach Körperbau können Kleidmuster eine unterschiedliche Wirkung auf den Betrachter haben.

Gelungen ist Henss mit diesem Ansatz eine Objektivierung der häufig widersprüchlichen Ratschläge, die sich in populären Ratgebern finden. „Da ist sehr viel Subjektivität dabei, nur sehr selten werden Erklärungen für die Empfehlungen abgegeben“, meint Henss.

Rationale Erklärung für Schönheit

Nicht so subjektiv wie es scheinen mag, ist das Idealbild, nachdem Henss ihre Empfehlungen zu einer typgerechten Einkleidung gibt. Schon in Griechenland versuchte man eine rationale Erklärung für Schönheit zu finden. Die sogenannte Acht-Kopflängen-Einteilung dient seitdem als Ideal-Vorstellung. Schlankheit und Größe kommen dazu als relatives Maß, das von gesellschaftlichen Vorstellungen geprägt wurde. Beim Versuch, sich diesem Ideal anzunähern, selbst wenn der Körper nun mal klein und gedrungen wirkt, kann Kleidung ein wichtiges Hilfsmittel sein.



Ein Beispiel aus der Gestaltpsychologie: Je nach Umfeld wirkt das Mittelstück entweder (relativ) klein oder groß.

Die Fragestellung ihrer Dissertation will Henss in weiteren Forschungsvorhaben vertiefen. Außerdem plant sie eine populäre Veröffentlichung zur Thematik. „Mode berücksichtigt oft nicht die Bedürfnisse des Menschen. Ich möchte, daß ein Mensch sein Inneres über die Kleidung ausdrücken kann, unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen Ideale“, so die Textilwissenschaftlerin, da nach diesen bewertet würde und deren Mißachtung negative Konsequenzen für den einzelnen haben könne. „Kleidung ist nun mal sehr wichtig, weil Menschen beim ersten Eindruck stark nach ihrem Äußeren beurteilt werden. Erst wenn man sich näher kennt, wird die Kleidung immer unwichtiger.“ BN

Martina Henss, „Kleidung als Mittel der Körperstilisierung und des persönlichen Ausdrucks“, 388 Seiten, Waxmann-Verlag Münster, 89 Mark

Balanceakt zwischen den Welten

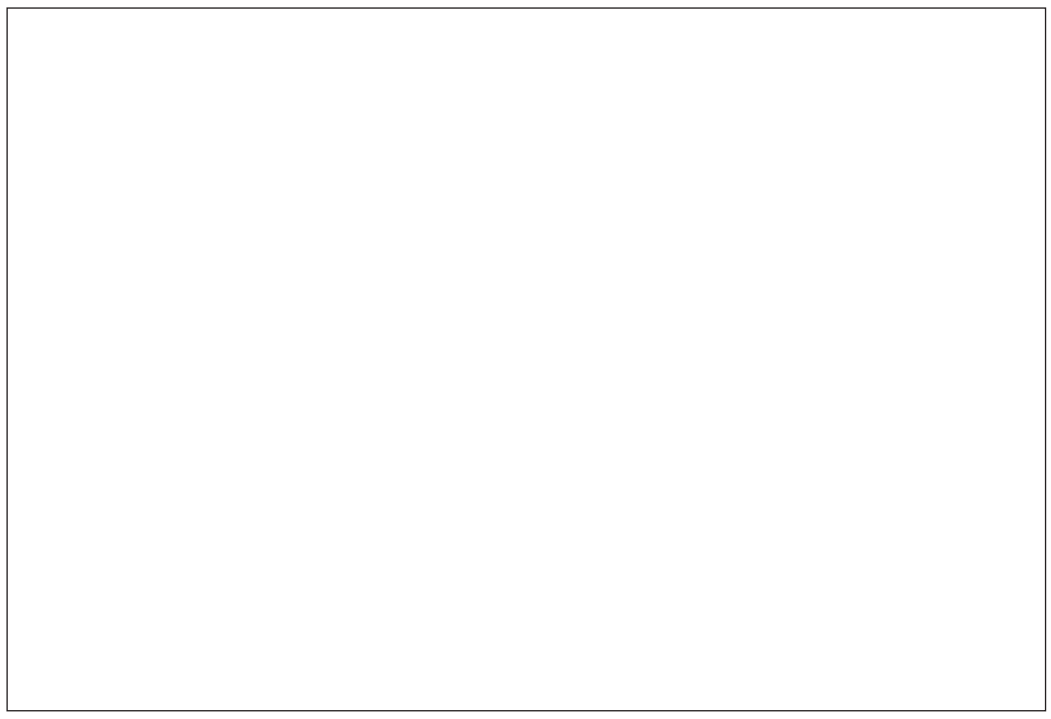
Eine-Welt-Laden „la tienda“ erweiterte Angebot

Für 40 Studenten und Nichtstudenten ist das ehrenamtliche Verkaufen und Beraten im „la tienda“ (dem Laden), zum Hobby geworden. Im Logo des Eine-Welt-Laden ist ein Seiltänzer abgebildet, der zwischen der Ersten und Dritten Welt balanciert. La tienda, hervorgegangen aus der Katholischen Hochschulgemeinde (KGH), konnte zu Anfang des letzten Wintersemesters einen vergrößerten Raum im Gebäude der KSG, Frauenstraße 3-7, dauerhaft beziehen und so das Warenangebot um einiges erweitern. Die Produktpalette reicht jetzt von Genußmitteln wie Kaffee oder Tee bis zu Textilien aller Art. Neuerdings ist auch umweltfreundliches Papier im Programm. Aber dennoch ist Kaffee der Verkaufsschlager des Eine-Welt-Ladens.

Kaffee gehört längst zum alltäglichen Leben der Westeuropäer. Wer trinkt nicht gerne eine oder zwei Tassen Kaffee zum Frühstück, im Büro, zwischen Vorlesung und Seminar. Deutschland ist mit etwa 17 Prozent vom Weltmarkt der zweitgrößte Kaffeekonsument. Hier wird mehr Kaffee getrunken als selbst Bier. Trotzdem leben die meisten Kaffeebauern am Rande des Existenzminimums. „Nun, das liegt an den Zwischenhändlern,“ erklärt Margit Schnackberg, Studentin und ehrenamtliche Mitarbeiterin im Eine-Welt-Laden. „Wir bekommen unsere Waren über die Gesellschaft zur Förderung der Partnerschaft mit der Dritten Welt (GEPA), die sie direkt von den Produzenten beziehen.“ So gewährleistet die Eine-Welt-Gruppe den fairen Handel. Von den Erlösen gehen 90 Prozent an die Kleinbauern zur Unterstützung von Genossenschaften und anderen Projekten, wie Schul- oder Brunnenbau, denn das Motto ist Hilfe zur Selbsthilfe. CW

Seminar zu Griechenland

Wer mehr über Griechenland erfahren möchte als im Reiseführer nachzulesen ist, sollte an einem Seminar teilnehmen, das die Arbeitsstelle Griechenland am 3. und 4. Februar im Alexander-von-Humboldt-Haus veranstaltet. Angeboten werden Informationen zur Geographie, Geschichte und Gesellschaft Griechenlands. Der Schwerpunkt liegt auf dem modernen Staat. Zielgruppe sind Interessierte, die Griechenland besuchen wollen oder einen längeren Aufenthalt dort planen. Ebenfalls angesprochen sind Studierende in Fächern, die einen Bezug zu Griechenland haben. Anmeldungen bitte bei der Arbeitsstelle Griechenland, ☎ 0251/83 84 30.



Lebendig wie in alten Zeiten sind die Studentenverbindungen an der Universität Tartu.

An alte Traditionen wieder angeknüpft

Universität Tartu arbeitet seit knapp drei Jahren mit der WWU zusammen

Nahezu 80 Prozent beträgt die Absolventenquote, auf 1200 Lehrkräfte kommen 8200 Studierende, Akademikerarbeitslosigkeit ist so gut wie unbekannt. Traumhafte Bedingungen für ein geregeltes Studium also an der Universität Tartu? Karti Raik, persönliche Referentin des dortigen Rektors, zeigt auch die Schattenseiten auf: Kaum Stipendien, kein BAföG, ein allgemeiner Numerus clausus, mit Aufnahmeprüfungen verbunden. „Ich bin sehr froh über den NC, denn dadurch sind unsere Studenten sehr daran interessiert, ihr Studium schnell abzuschließen.“

Im Mai 1994 schloß die WWU einen Partnerschaftsvertrag mit der estnischen Universität. Seitdem hat es nicht nur Hilfestellungen beim Aufbau der universitären Strukturen gegeben, praktische Unterstützung aus Deutschland gab es vor allem für das Rechenzentrum und das Sprachlabor in Tartu. Die Kontakte zu den Wirtschaftswissenschaftlern sind eng und vor allem am Niederlande-Zentrum besteht in dem baltischen Staat großes Interesse. „Wir haben vor, adäquat dazu ein estnisch-lettisches Zentrum aufzubauen“, berichtet Raik, die drei Monate in Münster zu Gast war.

Nach dem Zusammenbruch des Sowjet-Staates mußte sich auch die Universität Tartu reorganisieren. „Wir haben ein wenig aus den USA und aus Skandinavien und viel aus Deutschland übernommen“, erzählt Raik. Der Versuch, sich der europäischen Hochschullandschaft anzuschließen steht im Mittelpunkt des Entwicklungsprogrammes der Universität. Damit knüpft sie an alte Traditionen an – im 18. Jahrhundert war die Hochschule die einzige deutschsprachige Universität im Zarenreich. Seit 1991 ist Bewegung in die verkrusteten russischen Strukturen gekommen. So werden jetzt die Professoren nicht mehr auf Lebenszeit bestellt, sondern vom Senat für eine gewisse Zeit gewählt. Einzelne Studiengänge wie Jura oder Wirtschaftswissenschaften mußten runderneuert werden, um die Lehre der neuen Zeit anzupassen. In den Naturwissenschaften dagegen sei die Forschung auf sehr hohem internationalem Niveau, kann Raik berichten.

Die Russen werden an der Universität nicht ausgegrenzt. „Alle Aufnahmeprüfunden können in Russisch absolviert, an vier Fakultäten kann in Russisch studiert werden“. Neben ihnen sind es hauptsächlich Finnen, die das gebührenlose Angebot nutzen. Aber auch einige Deutsche sind aus Interesse an der Sprache nach Tartu gereist, um dort Material für die Examensarbeit zu sammeln. BN

Grenzenlos

Integrierter Studiengang

Mit der Partneruniversität Paris II pflegt die Universität Münster einen umfangreichen ERASMUS-Studierendenaustausch. Dem integrierten internationalen Studiengang in der Rechtswissenschaft wird jetzt ein ebensolcher integrierter internationaler Studiengang mit einer zusätzlichen Doppeldiplomierung in der Volkswirtschaftslehre an die Seite gestellt werden. Die Vorbereitungen zu einer förmlichen Vereinbarung des Erwerbs von zwei Diplomen mit der Universität Paris II sind abgeschlossen.

Niederlande-Studien

Die WWU und die Katholische Universität Nijmegen/Niederlande bereiten einen integrierten Studiengang „Niederlande – Deutschland – Studien“ vor. Die Studierenden werden dabei mindestens ein Jahr an der jeweils anderen Universität studieren und möglichst ein drei- bis sechsmonatiges Berufspraktikum absolvieren. Ferner werden auch Dozenten ausgetauscht. Eine Doppeldiplomierung ist vorgesehen.

Deutsch in Rumänien

Neben der Federführung des TEMPUS-Projektes „Euro-Faculty“ in Riga hat die Universität Münster die Partnerrolle bei einem weiteren großen europäischen TEMPUS-Vorhaben übernommen. Sie unterstützt im Bereich der Sozialwissenschaften maßgeblich den Aufbau einer „School for European Studies“ an der Babes Bolyai Universität Cluj in Rumänien. Im Rahmen des Projektes ist 1995 ein einjähriger deutschsprachiger Studiengang „Deutschland-Studien“ eingerichtet worden. Die Universität Münster beteiligt sich mit vier Dozenten an diesem Unterrichtsprogramm.

Austausch mit Japan

Die rechtswissenschaftliche Fakultät hat ihre Japanbeziehungen erweitert und ein Kooperationsabkommen mit der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Niigata Universität abgeschlossen. Darüber hinaus besuchten drei Studierende und zwei Wissenschaftler verschiedene japanische Hochschulen. Gefördert wurden sie vom Schneider-Sasakawa-Fonds.

Landeskunde für Taiwanesen

18 Studentinnen und zwei Studenten der Soochow Universität in Taipeh halten sich im Wintersemester 1995/96 an der Universität Münster auf. Sie nehmen zum ersten Mal an einem Studienprogramm in deutscher Sprache, Landeskunde und Übersetzung teil, das ihnen von der Heimatuniversität voll anerkannt wird. Die Universität Münster hofft, dieses Programm auch zukünftig auf Jahresbasis durchführen zu können.

Zyprisches Zentrum

Die neugegründete Universität Zypern und die Universität Münster sind übereingekommen, ein Institut für Interdisziplinäre Zyprische Studien einzurichten, das fakultätsübergreifend in der Universität Münster angesiedelt werden soll.

Reise nach York

Die Universitäten Münster und York planen ihre bisherige Zusammenarbeit – insbesondere in den Biowissenschaften – zu vertiefen. Mitte März wird WWU-Rektor Prof. Gustav Dieckheuer den Partnerschaftsvertrag in York unterzeichnen. Gedacht ist dabei vor allem an gemeinsame Kooperationen unter dem Dach der europäischen Forschungs- und Mobilitätsförderung.

Übereinkunft mit Birzeit

Nach langjähriger und enger Zusammenarbeit auf sozialwissenschaftlichem Gebiet haben das Münsteraner Institut für Soziologie und das Department of Sociology der palästinensischen Universität Birzeit eine förmliche Institutsübereinkunft geschlossen. Beide Seiten beabsichtigen in der Zukunft verstärkt gemeinsame Forschungsprojekte ins Leben zu rufen und den Austausch zu intensivieren.

Erstmals zwei Diplome

Zum ersten Mal können Studierende der WWU ab sofort zwei Diplome während ihres normalen Studiums erwerben: neben dem Abschluß der Betriebswirtschaftslehre einen entsprechenden Abschluß der Ecole Supérieure de Commerce Montpellier. Beide Hochschulen haben 1995 gemeinsam einen integrierten internationalen Studiengang eingerichtet und mit dem Austausch von Studierenden begonnen.

Helfer geehrt

Freundschaftsplakette der Universität vergeben

Mit der Freundschaftsplakette der Universität Münster wurden jetzt Dr. Irmgard Osthues, Liselotte Trippen und Dr. Spiros Marinos geehrt. Osthues und Trippen betreuen seit vielen Jahren ausländische Studierende im persönlichen Kontakt. Insbesondere in den vergangenen Jahren, als die Mittel für Stipendien vor allem osteuropäischer Gäste radikal gekürzt wurden, konnten so ausländische Studenten durch die Unterstützung von Trippen kostenlos untergebracht werden.

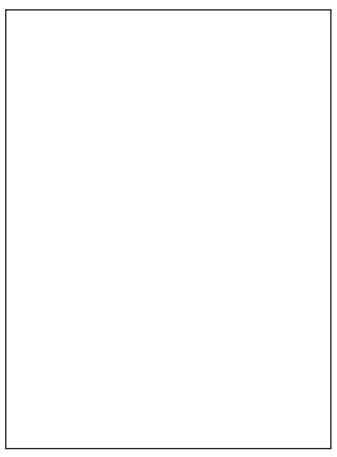
Spiros Marinos, Vorsitzender des Ausländerbeirates der Stadt Münster und des Landes Nordrhein-Westfalen, hat sich über viele Jahre für die Belange ausländischer Studierender eingesetzt und sich dabei als Vermittler häufig widerstreitender Interessen eingesetzt.

Prävention mit Twente

Die Universitäten Münster und Twente wollen neue Kooperationen ins Leben rufen. Bereiche, die sich zukünftig enger aneinander binden möchten, sind die Physiologie, die Politische Wissenschaft und die Medien- und Informatikbereiche. Außerdem wurde eine förmliche Vereinbarung hinsichtlich der Zusammenarbeit beim Europäischen Zentrum für Kriminalprävention e.V., Steinfurt geschlossen.

Leben wie am Flughafen

Wege ausländischer Studierender trennen sich häufig je nach Herkunft



Claudia Finatelli

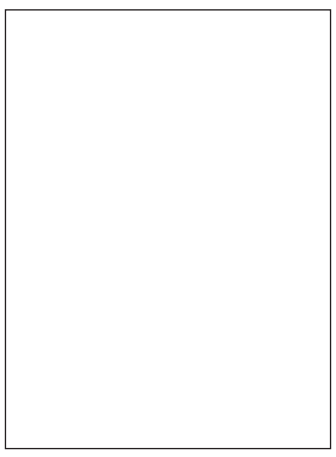
Eigentlich wollte Claudia Finatelli nur neun Monate in Deutschland bleiben. Doch als ihr ERASMUS-Stipendium abgelaufen war, entschied sich die 22jährige Italienerin, in Münster ihr Studium auch zu beenden. „Hier kann man sein Studium sehr viel persönlicher gestalten“, begründet Claudia ihre Wahl.

Sandra Rocha kam ohne die Hilfe eines internationalen Stipendiums. Denn sie hätte ihr Dorf in Südostbrasilien auf jeden Fall verlassen müssen, um Psychologie zu studieren. In Deutschland drücken sie nicht die Studiengebühren. Jetzt macht sie noch eine Zusatzausbildung, dann will sie das Land wieder verlassen. „Es bleibt ein Stück fremd und das wird einem auch von außen gezeigt. Gerade im universitären Bereich gibt es auch so etwas wie eine positive Diskriminierung“, berichtet die 28jährige.

Claudia dagegen hat andere Erfahrungen gemacht: „Im Politikinstitut werden auch Pauschalurteile über Italien verbreitet“. Aber wenn man die Menschen näher kennenlerne, finde man die Bereitschaft, auch mal die Meinung zu ändern. „Ich habe nie das Gefühl, eine Ausländerin zu sein. Alles, was ich interessant finde an einer Kultur, nehme ich auch auf.“

So unterschiedlich wie Hautfarbe und Herkunft, so unterschiedlich sind auch die Erfahrungen, die die beiden gemacht haben – „das liegt vielleicht auch daran, daß ich schon viel länger hier bin“, meint Sandra. Anfangs sei man vom Land begeistert, doch dann fange man an, sich über seine Identität Gedanken zu machen. Während Claudia schon Deutsch sprach und bereits aus Bologna an überfüllte Hörsäle gewöhnt war, mußte sich Sandra die fremde Sprache im Studienkolleg aneignen. „Die Wege sind von Anfang an getrennt“, meint Sandra und Claudia fällt dazu das Bild ein: „Es ist wie am Flughafen – auf der einen Seite der Eingang für EU-Ausländer, auf der anderen der für alle anderen Ausländer“.

Entsprechend bildet sich auch der Freundeskreis. Spanier, Franzosen, Polen nennt Claudia, die so ihre Schwierigkeiten hat, mit Deutschen in Kontakt zu kommen. Sandra dagegen hatte auch durch ihre Jobs von Anfang an mit Deutschen zu tun. Mit ihren Landsleuten



Sandra Rocha

in Münster feiert sie Silvester, ansonsten fühlt sie auch hier Fremdheit, denn die Einstellung sei anders. „Einen Fuß habe ich in Brasilien, den anderen in Deutschland“, beschreibt Sandra ihr Lebensgefühl. BN

Sommerkurs auf der Westbank

An der palästinensischen Universität Birzeit finden sich in jedem Juli Studierende aus aller Welt ein, um an einem sechswöchigen Sommerkurs teilzunehmen. Die Anmeldungen für den kommenden Kurs im Sommer beginnen jetzt wieder.

An der Uni bestehen für Gaststudierende nur sehr wenige Zulassungsbedingungen. Es muß lediglich nachgewiesen werden, daß ein reguläres Studium im Heimatland durchgeführt wird. Außerdem sind ausreichende Englisch-Kenntnisse nötig, die bei den alltäglichen Gesprächen mit den Einheimischen im Seminarraum der Uni und im Dialog mit weiteren 120 Gästen aus den verschiedensten Ländern gebraucht und verbessert wurden. Aus dem Angebot der Arabisch-Kurse lassen sich von Einführungen für Neueinsteiger bis hin zu Fortgeschrittenenkursen für Studenten der Arabistik verschiedene Niveaus auswählen. Den zweiten Schwerpunkt bilden die Seminare zum Thema Politik und Soziologie der palästinensischen Gesellschaft.

Zwei Kurse an der Uni und die Unterkunft kosten ohne Verpflegung 1000 Dollar. Dafür kann sich ein Student nach dem Besuch der University Birzeit in Deutschland aber auch sechs SWS und zwei Scheine anrechnen lassen.

Informationen über: Projektbüro des Instituts für Soziologie, Scharnhorststr. 121, Tel. 83 33 06

Manche Studierende entwickeln ungeahnt innige Beziehungen zu ihrer Abschlußarbeit

Von Examensarbeiten und anderen schweren Geburten

Begonnen hatte alles mit dem immer wieder vorgetragenen Wunsch von Almas Seiten, nach zehn Semestern wolle sie endlich ein Ergebnis unserer Partnerschaft sehen. Ich hätte ja noch warten können, doch meine Lebensabschnittsgefährtin, liebevoll auch WWU genannt, war nicht umzustimmen. Jetzt sollte es sein, oder unser Verhältnis wäre auf Dauer gestört, wenn nicht sogar dem Abbruch nahe. Ich gebe zu, daß mir anfangs die innere Einstellung fehlte. Sollte auch ich in Kürze zu jenen bemitleidenswerten Gestalten gehören, die frühmorgens aufstehen, um ihr geistiges Kind zu versorgen und auf seine ersten Schritte in der wissenschaftlichen Gemeinde vorzubereiten – statt abzuwarten bis der Tag eine gewisse Reife erlangt hat?

Schlimmer nagte in mir die – niemals offen eingestandene – Gewißheit, überhaupt keine Ahnung von meiner zukünftigen Rolle zu haben. Sicher hatte ich früher schon Kinder von Bekannten, die in ihrer Lebensplanung weiter waren als ich, für einen Nachmittag betreut – probehalber sozusagen. Doch das ist nur eine bedingt taugliche Übung für den eigenen Ernstfall, da hier gemachte Fehler fast keine Konsequenzen nach sich ziehen. Man weiß schon vorher, daß mit Rückgabe der Kleinen die Sache meist erledigt ist.

Diese, meine ersten Ängste konnte Alma mit ihrer ruhigen, gelassenen Art erfolgreich zerstreuen. Wir wären schließlich zu zweit und im übrigen sei Vorbereitung das Wichtigste. Hierfür gäbe es entsprechende Bücher und Kurse, die einem das nötige Wissen schon vermitteln würden.

Rat für werdende geistige Väter und Mütter:
Zentrale Studienberatung, Angelika Behrenberg, ☎ 83 23 57 und in den Fachschaften

In den folgenden Monaten war an Partys und Kneipenabende mit Freunden nicht zu denken. Die unzähligen Ratgeber, welche nach und nach mein Bücherregal füllten, mußten schließlich durchgearbeitet werden, um nicht nutzlos zu verstauben. Zusätzlich Zeit beanspruchten die regelmäßigen Kurse, die Alma für mich vorgesehen hatte. Positiver Nebeneffekt dabei war, daß wir miteinander mehr Zeit verbrachten als je zuvor in unserer langjährigen Beziehung. Schnell fand ich dort auch Anschluß zu anderen Vätern in spe.

Nachdem wir uns lange gestritten hatten, was aus dem Kind mal werden solle – Alma dachte da an eine wissenschaftliche Karriere, mir hätte schon die mittlere Beamtenlaufbahn gereicht – entzweiten wir uns fast auf der Suche nach dem passenden Namen. Er sollte einprägsam, aber nicht zu simpel klingen. Obwohl modern, sollte er doch nicht abgegriffen sein.

Als mein Kind das Licht der Welt erblickte, hatte es nur dünne Ärmchen und eingefallene Wangen. Nur einen Namen konnte es bisher sein eigen nennen. Von jetzt an war ich unmittelbar mitverantwortlich für seine Erziehung.

Verständlicherweise drehte sich auch in meinem näheren Umfeld alles nur noch um das eine Thema. Doch die anfängliche Begeisterung und Hilfsbereitschaft im Bekanntenkreis währte nur kurz. Schnell mußte ich die Erfahrung machen, daß jeder schon mit seinen eigenen Problemen genug zu kämpfen hatte. Einen echten Rückhalt boten da die Kontakte aus den Vorbereitungskursen, denn schließlich hatten diese jungen Väter mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen und mußten auf sehr ähnliche Fragen Antworten finden.

Schnell stellte sich heraus, daß der Kleine ein Bücherwurm zu werden drohte. Tagtäglich mußte ich viele Stunden in der ULB verbringen, um seine Ernährung zu sichern. Dazu kam, daß Alma und ich Auseinandersetzungen über die Erziehungsmethode hatten. Alma bestand darauf, daß dem Kleinen die Welt bis ins Detail erläutert wurde. Aber schließlich war ich es, der sich um ihn kümmerte und mir stand allmählich nicht mehr der Sinn danach, ihm beispielsweise erklären zu müssen, daß die Erde rund ist.

Alma hatte natürlich, nachdem sie sich wieder ihren Forschungen zugewendet hatte, einen ganz anderen Abstand und freute sich, wenn sie der Erziehung eine neue Richtung geben konnte. Neben diesen eher philosophischen Fragen waren es oft auch ganz handfeste Dinge, die mich in Trab hielten. Beispiel: Fristen. Ständig muß man als Elternteil darauf achten, nicht wichtige Termine zu verpassen.

Aber das ist jetzt, wo ich hier vor dem Prüfungsamt stehe, alles Vergangenheit. Gerade habe ich unseren Kleinen abgegeben – Alma hatte leider nicht kommen können, sie mußte schließlich arbeiten. Ich atme tief durch und denke: Problemkinder liebt man doch am meisten. Ich hoffe nur, andere werden ihm ebenso gewogen sein wie ich. GS

Literaturhinweis:
Umberto Eco, „Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt", UTB
Otto Kruse, „Keine Angst vor dem leeren Blatt", Campus Verlag

Alma mater, die Wiege des wissenschaftlichen Arbeitens *Foto: MH*

Kontakt zu Firmen

AIESEC veranstaltet Messe und Symposium

Die studentische Organisation AIESEC veranstaltet am 13. Mai 1996 ein FirmenKontaktGespräch (FKG) in der IHK Münster, Sentmaringer Weg 61. Der Schwerpunkt dieser Veranstaltung liegt auf dem Informationsaustausch und soll nur nicht der Personalbeschaffung dienen. Studierende aller Fachbereiche haben die Möglichkeit, sich mit Vertretern regionaler und überregionaler Firmen über den Berufseinstieg, Praktikumsmöglichkeiten und andere Fragen zu unterhalten. Darüber hinaus bieten die Firmen den Examenskandidaten an, längere Einzelgespräche über Berufseinstiegschancen zu führen. Die Bewerbung für die Einzelgespräche sollte bis zum 26. April 1996 bei AIESEC-Münster eingereicht werden. Eine Übersicht der teilnehmenden Firmen ist zum Anfang des Sommersemesters im AIESEC-Büro und im WWW unter http://www.uni-muenster.de/WiWi/home/burmeis/AIESEC/FKG.html erhältlich.

Erstmalig wird dieses praxisorientierte Forum um ein Symposium zum Thema „Flexible Arbeitszeiten" erweitert. Dabei werden verschiedene Unternehmen über ihre Konzepte zu diesem Thema referieren und sich in einer anschließenden Podiumsdiskussion den Fragen der Studierenden stellen. Weitere Informationen sind im AIESEC-Büro (gegenüber der Fachschaft WiWi im Juridicum) oder unter der Telefonnummer 0251/83 30 80 erhältlich.

Geld

Bewerbungsschluß für den mit 10 000 Mark dotierten Förderpreis **„Umweltgerechte Abfallwirtschaft"** ist der 29. Februar 1996. Die Ergebnisse von Diplomarbeiten oder Dissertationen werden ebenso berücksichtig wie andere wissenschaftliche Veröffentlichungen. Interessenten wenden sich bitte an die Johannes Fehr KG, Otto-Hahn-Str. 11, 34253 Lohfelden, Tel: 0561/51 110 10.

Mit dem Lutz-Röhrich-Preis wird die beste studienabschließende Arbeit auf dem Gebiet des **Volksmärchens** ausgezeichnet. Sie darf nicht älter als zwei Jahre alt sein. Die Höhe des Preises beträgt 5000 Mark, die Bewerbungsfrist läuft am 1. März 1996 aus. Kontaktadresse: Märchen-Stiftung Walter Kahn, Walter-Kahn-Weg 1, 82435 Bayersoien, Tel: 08845/18 59.

Proben für Verdis Requiem

Der Motettenchor der Katholischen Studierendengemeinde hat Mitte Januar mit den Proben zum „Requiem" von Guiseppe Verdi unter der Leitung von Dr. Werner Hümmeke begonnen. Anfang November soll das Werk in der Lambertikirche Münster und in der Oetkerhalle Bielefeld aufgeführt werden. Geprobt wird Donnerstags von 20 bis 22 Uhr im H 2, Hindenburgplatz. Männerstimmen werden bei den Proben besonders gerne gehört.

Der Motettenchor Münster wurde 1967 als Arbeitskreis der KSG gegründet und ist seit 1974 zugleich eine Lehrveranstaltung der Katholisch-Theologischen Fakultät. Er ist offen für Studierende aller Fachbereiche.

Prioritäten finden

Der Verein zur Förderung der wissenschaftlichen Weiterbildung bietet in den Semesterferien wieder zweimal den Kursus „Vom Diplom zum Beruf" an. Zielsetzung sind nicht Branchenperspektiven oder Bewerbungstraining, sondern der Versuch, eigene Prioritäten zu finden und diese auch zu artikulieren.

Die Kurse kosten je 315 Mark und finden vom 15. März bis zum 27. März oder vom 27. September bis zum 10. Oktober im Alexander-von-Humboldt-Haus, Hüfferstraße, statt. Ansprechpartner an der WWU ist Klaus Pott, Arbeitsstelle Wissenschaftliche Weiterbildung, Schloßplatz 2, 48149 Münster, Telefon und Fax: 0251/83 47 62.

Brathähnchen und Impotenz

Die „Liebestöter", hervorgegangen aus einem Seminar „experimentelles Theater" der Theaterpädagogik, probt seit Beginn des Semesters Stücke und Episoden von Erich Kästner, Daniel Charms, Botho Strauß, Jean Martin und Uta Brockmeyer. Letztere, selbst Studentin, führt Regie über die zehnköpfige Truppe. „Brathähnchen", „Impotenz", „Menschenhaufen" – nichts ist den Liebestötern fremd. Die erste öffentliche Aufführung des etwa anderthalbstündigen Programms zum Thema „Liebe und Tod" ist für Mitte April geplant.

Schon Aristoteles wußte um die Katharsis der Gewalt auf der Bühne: hier in der Szene „Menschenhaufen" von Uta Brockmeyer. *Foto: MH*

Einbruch bei SP-Wahl

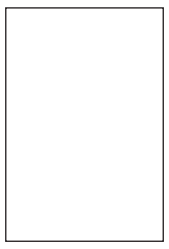
Ende Februar soll neuer AStA gewählt werden

Ein neues Rekordtief mit rund 21 Prozent erreichte die Beteiligung bei den Wahlen zum Studierendenparlament Mitte Dezember. Eindeutiger Gewinner war das neu gegründete Fachschaftenforum, das vier der 31 Sitze für sich besetzen konnte. Stärkste Fraktion blieb – trotz großer Verluste – die Uni-GAL mit acht Sitzen, dicht gefolgt vom RCDS mit sieben Sitzen.

Die neue Präsidentin des 38. Studierendenparlaments heißt Marion Weber von der Liste Uni-GAL. Ein neuer AStA hat sich noch nicht gefunden. Der derzeitige Vorsitzende, Günter Hinken, rechnet damit, daß Ende Februar der Vorstand gewählt werden kann. Wahrscheinlich sei eine Koalition aus Uni-GAL und Juso-HSG, die bisher auch schon den AStA stellten und den neu hinzugekommenen Gruppierungen Fachschaften-Forum und Undogmastische Linke. Außer Cahit Basar, bisher Sozialreferent, wird niemand aus dem alten AStA für einen neuen Posten kandidieren.

W e r W a s W a n n

Prof. Dr. Ernst Helmstädter vom Institut für Industriewirtschaftliche Forschung wurde zum Forschungsprofessor am Institut Arbeit und Technik im Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen in Gelsenkirchen berufen.

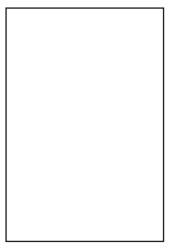


Prof. Dr. Friedrich-Karl Holtmeier vom Institut für Landschaftsökologie wurde von der Geographischen Gesellschaft Finnlands zum Korrespondierenden Mitglied berufen.

Prof. Dr. Peter Johanek von der Abteilung für westfälische Landesgeschichte am Historischen Seminar wurde zum Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Gesellschaft für westfälische Wirtschaftsgeschichte gewählt.

Prof. Dr. Elisabeth Meyer von der Abteilung für Limnologie des Instituts für Spezielle Zoologie der Universität Münster wurde zur Vizepräsidentin der Deutschen Gesellschaft für Limnologie gewählt.

Prof. Dr. Friedrich Strauch vom Geologisch-Paläontologischen Institut und Museum, langjähriger Präsident der Alfred-Wegener-Stiftung, dem Zusammenschluß aller geowissenschaftlichen Gesellschaften, wurde zum Vizepräsidenten der Stiftung gewählt. Dazu bleibt er Geschäftsführer der Alfred-Wegener-GmbH und Vorsitzender des Fördervereins der Alfred-Wegener-Stiftung.



Prof. Dr. Richard Toellner vom Institut für Theorie und Geschichte der Medizin wurde vom Collegium Medicum der Jagellonischen Universität zu Krakau in Polen für „besondere Verdienste auf dem Gebiet der Philosophie der Medizin und der deutsch-polnischen Universitätsbeziehungen“ mit der silbernen Szumowski-Medaille ausgezeichnet.

Prof. Dr. Joao Baptista Villela von der Bundesuniversität Minas Gerais in Belo Horizonte/Brasilien hält sich im Wintersemester 1995/96 als Gastprofessor an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät bei Prof. Dr. Dr. h.c. Wilfried Schlüter auf. In dieser Zeit beteiligt sich Villela auch an verschiedenen Projekten des Lateinamerika-Zentrums.

W a s W a n n W o

01. Februar

● 16.15 Uhr, **Das kognitive Interview: Technik und empirische Befunde** Prof. Dr. Günter Köhnken (Kiel), Psychologische Institute III und IV, Fliednerstr. 21

02. Februar

● 16-18 Uhr, **Arbeitsfeld Personalwesen** mit Sybille Schulemann-Adlhoch, Hörsaal S 9, Schloß

● 16-18 Uhr, **Konflikttraining** mit Dr. K. Paetz-Lauter und H.-J. Mergen, Career Service, Hörsaal F 8, Fürstenberghaus

04. Februar

● 10.45 Uhr, **Die Kristallographie und die Arbeit ihrer Nobelpreisträger** von Prof. Dr. Wolfgang Hoffmann, Hörsaal des Mineralogischen Museums, Hüfferstraße 1

● 14.15 Uhr, **Attika – Struktur einer antiken Landschaft** Archäologisches Seminar und Museum, Fürstenberghaus

06. Februar

● 20.15 Uhr, **Von den Handschriften zum Text des neuen Testaments** von N. Welte, Hörsaal des Geologischen Museums, Pferdegasse 3

● 20.15 Uhr, **Semesterschlußkonzert** des collegium musicum, Hörsaal H 1

07. Februar

● 18.15 Uhr, **N- und C-Umsatz in degradierten Niedermoorböden Nordostdeutschlands unter besonderer Berücksichtigung klimarelevanter Spurengase** von Prof. Dr. Wolfgang Merbach (Müncheberg/Berlin), Institut für Landschaftsökologie, Robert-Koch-Straße 28

● 20.15 Uhr, **James Joyce, the Family Man** von Ken Monaghan (Dublin), Wilmergasse 4

● 20.15 Uhr, **Semesterschlußkonzert** des collegium musicum, Hörsaal H 1

08. Februar

● 16.15 Uhr, **Belastung und Bewältigung bei Eltern behinderter Kinder** Vortrag PD Dr. Claudia Dalbert (Kaiserslautern)

10. Februar

● 16.15 Uhr, **Festakt anläßlich des 75. Geburtstages von Prof. Dr. H. J. Küchle** der Universitäts-Augenklinik, Domagkstr. 15

11. Februar

● 14.15 Uhr, **Attika – Struktur einer antiken Landschaft** Archäologisches Seminar und Museum, Fürstenberghaus

12. Februar

● 18.15 Uhr, **Der Verantwortliche Aktuar nach neuem Recht – erste Zwischenbilanz** von Jürgen Rudolph, Hörsaal S 1, Schloß

● 15 Uhr, **Instabilitäten und Glasbildung in metallischen Systemen** Vortrag Prof. Dr. K. Samwer (Augsburg), Seminarraum 619, Wilhelm-Klemm-Str. 10

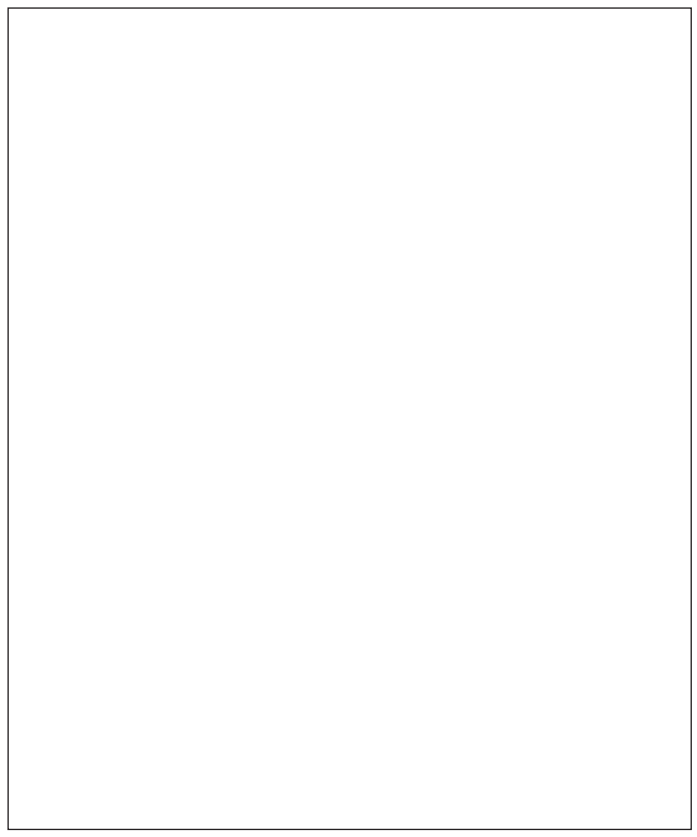
● 17.15 Uhr, **Das Gross-Neveu-Modell in der konstruktiven Feldtheorie** Vortrag von Dr. C. Kopper (Göttingen), Hörsaal 404, Wilhelm-Klemm-Str. 9

● 18.15 Uhr, **Der Verantwortliche Aktuar nach neuem Recht – erste Zwischenbilanz** Vortrag von Jürgen Rudolph (Koblenz), Hörsaal S 1 Schloß

13. Februar

● 20 Uhr, **Gleichgewichtsstrategien – rationales Verhalten in Konfliktsituationen** von Prof. Dr. Norbert Schmitz, F 2, Fürstenberghaus

● 20 Uhr, **Neue Funde und Forschungen zur Vorgeschichte im belgischen Flandern** Dr. L. Van Impe (Belgien), Fürstenberghaus



Landschaftsmosaiken aus Twente zeigt der niederländische Maler Ton Schulten vom 1. bis 29. Februar im Haus der Niederlande. Schulten, 1938 geboren, experimentiert in seinen Bildern mit einer Fülle von Details und Farben. Letztere vor allem sind es, die seine Bilder aus der Masse herausheben. Leuchtend interpretiert er Landschaften und Städte, verwandelt sie in zarte Impressionen.

14. Februar

● 17.15 Uhr, **Numerische Simulation in der Quantenfeldtheorie** Vortrag Prof. Dr. U. Wolff (Berlin), Hörsaal 404, Wilhelm-Klemm-Str. 9

15. Februar

● 16.15 Uhr, **Der Haloeffekt bei der Leistungsbeurteilung“**, Vortrag von Ira Kokavecz, Psychologische Institute III und IV, Fliednerstr. 21

16. Februar

● 11.15 Uhr, **Hochschulreform heute: Kein Raum mehr für das Humboldtsche Bildungsideal** Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. R. Eberhard Zimmermann, Lehrgebäude Medizin

● 11.15 Uhr, **Wer sich an Luther hält, lebt gut und stirbt noch besser** Vortrag von Prof. D. Dr. Martin Brecht, D.D., Aula Schloß

18. Februar

● 14.15 Uhr, **Attika – Struktur einer antiken Landschaft** Archäologisches Seminar und Museum, Fürstenberghaus

20. Februar
bis 23. 02.

● jeweils 9-17 Uhr, **Blockseminar der Medizinischen Psychologie,** Lehrgebäude Medizin

21. Februar
bis 23. 02.

● je 8-17 Uhr, **Gentechnische Anlagen** Lehrgebäude Medizin

22. Februar

● 17-18 Uhr, **Weiterbildung Intensivtherapie** der Klinik für Anästhesiologie und operative Intensivmedizin,

● 9-16 Uhr, **Training „Schlüsselqualifikationen“** mit M. Essing (KOM), Career Service, Scharnhorststr. 100 (und 23.02.)

23. Februar
und 24.02.,

● 12 Uhr, **Transfusionsmedizinische Fortbildungsveranstaltung** Institut für Transfusionsmedizin, Lehrgebäude Medizin

25. Februar

● 14.15 Uhr, **Attika – Struktur einer antiken Landschaft** Archäologisches Seminar und Museum, Fürstenberghaus

26. Februar

● 9-17 Uhr, **Strahlenschutzkurs für Ärzte und Physiker** Lehrgebäude Medizin (bis 28. 02.)

Die nächste MUZ erscheint am 11. April 1996. Terminhinweise, Texte, Leserbriefe und andere Anregungen sollten bis zum 25. März bei der Pressestelle der WWU, Schloßplatz 2, 48 149 Münster, oder über die e-mail-Adresse vdv120@uni-muenster.de eingegangen sein. An dieser Stelle noch ein Hinweis: Berichte über zurückliegende Ereignisse können nur in Ausnahmefällen berücksichtigt werden. Jederzeit willkommen sind Hinweise auf geplante Veranstaltungen.

BRIGITTE NUSSBAUM

01. März
und 02. 03.

● ab 9 Uhr, **Gesundheitliche Gefahren des Rauchens unter besonderer Berücksichtigung der Herz-Kreislauferkrankungen** Symposium des Instituts für Epidemiologie und Sozialmedizin, Lehrgebäude Medizin

02. März
und 03. 03.

● ab 9 Uhr, **Weiterbildungsveranstaltung der Orthopädie/Sportmedizin** Lehrgebäude Medizin

04. März
bis 06.03.

● 9 bis 17 Uhr, **Spezialkurs Strahlenschutz – Röntgendiagnostik** Lehrgebäude Medizin

07. März

● ab 8 Uhr, **Weiterbildung Intensivtherapie** Klinik für Anästhesiologie und operative Intensivmedizin, Lehrgebäude Medizin

16. März

● **8.45-12 Uhr, Berufsunfähigkeitsversicherung – unter besonderer Berücksichtigung verfahrensrechtlicher Gesichtspunkte** Referent: Bernhard Rüther, Festsaal, Schloßplatz 5

Änderungen vorbehalten

Als Oma und Opa noch studierten ...

„Hier in Münster ist es üblich, daß die Kandidaten beim Doktor- und Staatsexamen im Frack erscheinen, und mit Recht, man soll auch die äußere Kleidung dem feierlichen Akt anpassen. Nun ist aber nicht jeder in der glücklichen Lage, bei dieser Gelegenheit „seinen“ Frack anziehen zu können, und man darf wohl behaupten, daß wenigstens 30 % im „gepumpten“ Frack erscheinen. Mancher hält es für unzweckmäßig, sich dieses Instrument jetzt schon anzuschaffen, er vermutet, daß die großen geistigen Anstrengungen, die die Vorbereitungen zum Examen nun einmal mit sich bringen, seine körperliche Entwicklung gehemmt haben (...). Was ist nun vornehmer, im gepumpten Frack oder im eigenen Gehrock zu erscheinen? Ich finde entschieden das letztere, und doch möchte man nicht auffallen. Wäre es deshalb nicht möglich, mit dem alten Brauch zu brechen? (...) Die Herren Examinatoren werden es doch nicht für unhöflich und rücksichtslos halten, wenn der Kandidat in Gehrock statt in Frack erscheint?“

Aus: Münstersche Universitätszeitung, 3. Jahrgang, 18. Januar 1913

B l ä t t e r w a l d

ECKARD WOLZ-GOTTWALD **Meister Eckhart Oder der Weg zur Gottesgeburt im Menschen** Eine Hinführung, Hinder & Deelmann, Gladenbach 1995, DM 18,-

JÜRGEN WERBICK **Kirche.** Ein ekklesiologischer Entwurf für Studium und Praxis., Herder/Freiburg i.Br. 1994, DM 78,-

D. KRAFFT/A. LIENING/H.J.SCHLÖSSER/FR.WILKE **Elementare Wirtschaftslehre** Kieser, Neusäß 1995, DM 30,-

GUSTAV DIECKHEUER (HRSG.) **Beiträge zur angewandten Mikroökonomik** Jochen Schumann zum 65. Geburtstag, Springer-Verlag, Münster 1995, DM 128,-

G. RUDOLF, N. LEYGRAF, K. WINDGASSEN **Psychiatrie heute. Aspekte und Perspektiven** Urban & Schwarzenberg: München- Wien-Baltimore 1994, DM 28,-

KARINA SCHLEIMER, HANS-ULLRICH SPIEGEL, DIETER KRANZ **Organkonservierung und orthotope Rattenlebertransplantation** Pabst Science Publishers, Lengerich 1995, DM 30,-

WILHELM WITTENBRUCH (HG.) **Schule – gestalteter Lebensraum** Aschendorff-Verlag Münster 1994, DM 39,80

HORST HÜBNER **Entwicklung und Implementation eines curricularen Reformprogramms** Beitrag zu einer sozialwissenschaftlich fundierten und beratungskompetenten Sportpädagogik, Lit-Verlag, DM 78,80

UWE EBEL **Integrität oder Integralismus – Die Umdeutung des Individuums zum Asozialen als Seinsgrund sagaspezifischer Heroik** DEV, 1995, DM 63,50

KLAUS MERTEN **Konvergenz der Deutschen Fernsehprogramme. Eine Langzeituntersuchung 1980-1993** Münster/Hamburg, Lit-Verlag 1994, DM 34,80

D. CLASING, H. WEICKER, D. BÖNING **Stellenwert der Laktatbestimmung in der Leistungsdiagnostik** Gustav Fischer Verlag, 1994, DM 89,-

ANDREAS FLEISCHER **Feind hört mit! – Propagandakampagnen des Zweiten Weltkrieges im Vergleich** Münster u.a., Lit-Verlag, 1994, DM 78,80